Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Bolengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. «»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Samstag den 13. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 36 (1. Blatt)**

Ursachen der Wirtschaftskrise.

Von Dr. Oscar Goetz-Berlin.

Die Ereignisse haben bewiesen, daß die Wirtschafskrise mit der Jahreswende nicht überwunden ist; es trat sogar eine wesentliche Verschärfung ein. Die Hoffnungen, die man allerorten auf das Weihnachtsgeschäft gesetzt hat, haben sich als trügerisch erwiesen. Vielleicht war dies an der einen oder anderen Stelle nicht so schlecht, wie eingefleischte Pessimisten es prophezeiten. So gut aber, daß es einen Ausgleich gegen das andauernd schlechte Geschäft der letzten Monate darstellen konnte, ist der Absatz leider nirgends gewesen. Die Hoffnung der verarbeitenden Industrie, des Großhandels, vor allem des Kleinhandels, daß der erhöhte Umsatz anläßlich des Weihnachtsfestes dazu angetan sein würde dem Unternehmer weitgehendst eine Entschuldung seines Betriebes zu ermöglichen, waren trügerisch. Dennoch ist es erstaunlich, daß allein im Januar über 2000 Konkursverfahren eröffnet und in über 1500 Fällen Geschäftsaufsicht angeordnet wurden. Alles erschreckend wirkende Rekordziffern!

Wenn man in den letzten Monaten die Frage untersuchte, was zu der Wirtschaftskrise des letzten Jahres geführt hat, so beschränkte man sich überwiegend auf Feststellungen der Verschlechterung der Handelsbilanz der Zahlungsmittelknappheit, der Steuerbelastung und der sozialen Belastung. Es ist nicht zu leugnen, daß alle diese Momente einen ausschlaggebenden Einfluß ausüben. Die wahre Ursache der Wirtschaftskrise liegt aber tiefer, sie liegt in dem Versailler Vertrag und seinen politischen Folgen. Durch die zwangsweise Verkleinerung des Deutschen Reiches verlor dieses, verglichen mit dem Friedensstande,

an Fläche innerhalb Deutschlands	13	Prozent,
an Bevölkerung	10	Prozent,
an Steinkohlenproduktion	29,9	Prozent,
an Eisenerzproduktion	74,5	Prozent
an Zinkerzproduktion	68,3	Prozent,
an Weizen und Roggenproduktion	15,7	Prozent,
an Kartoffelanbauproduktion	18	Prozent,
vom Seekabelnetz	95	Prozent,

vom Brutto-Reg.-T.-Inhalt der Flotte 89,4 Prozent.

Wenn man bedenkt, daß die von Deutschland abgetretene Fläche ohne die Kolonien an Rauminhalt und Bevölkerungszahl mehr beträgt, als das Gesamtareal von Belgien, den Niederlanden und Luxemburg zusammen ausmacht, daß Deutschland seine besten landwirtschaftlichen Ueberschußgebiete (Posen und Westpreußen) verloren, ein Viertel bis ein Drittel der wichtigsten Rohstoffe eingebüßt hat, und außer der gesamten Flotte seinen gesamten Kolonialbesitz hergeben mußte, so ist es verständlich, daß die deutsche Handelsbilanz fortdauernd im höchsten Grade passiv sein muß. Bei genauer Betrachtung der vorerwähnten Zahlen wird man es daher heute auch im ehemals feindlichen Ausland unverständlich finden, daß die ausländischen Führer in Politik und Wirtschaft während der letzten Jahre immer wieder den Standpunkt vertraten, daß Deutschland hoch mit Reparationslasten in Anspruch genommen werden dürfte, weil es im Gegensatz zu Frankreich und anderen kriegführenden Staaten „keine nennenswerten Verwüstungen" erlitten habe. Die Schnelligkeit, mit der seinerzeit das kriegführende Deutschland das verwüstete Ostpreußen aufbaute, beweist, daß tatsächlich Verwüstungen eher gutgemacht werden können als gewaltsame Eingriffe in das Wirtschaftsleben eines Volkes.

Derartige Eingriffe bedingen eine grundlegende Umstellung der Wirtschaft. Daß diese nicht so durchgeführt worden ist, wie dies nötig war, ist fraglos ein schweres Verschulden unserer Industrie, die überwiegend vorzog, geschützt durch Kartelle und Preiskonventionen, ein Eigenleben zu führen, das nicht in allen Punkten den Bedürfnissenn der Gesamtwirtschaft angepaßt war. Auf der anderen Seite aber muß der Industrie zu Gute gehalten werden, daß die Inflationszeit die Umstellung stark erschwerte und vor allem durch die mit anderen Mitteln fortgesetzte Kriegsblockade die Herstellung wertvoller Auslandsverbindungen fast unmöglich machte. Wie grundlegend die wirtschaftspolitische Situation Deutschlands durch das Versailler Vertragswerk verändert worden ist, geht, um nur eins herauszugreifen, schon aus der Tatsache hervor, daß der Verlust Elsaß-Lothringens und des Saargebiets die deutsche Eisenerzproduktion um 21,2 Millionen Tonnen verminderte und daß Deutschland wiederum durch den Verlust dieser Gebiete aus einem Kohlenausfuhrland ein Kohleneinfuhrland geworden ist. Wollte Deutschland seine industrielle Leistungsfähigkeit der Vorkriegszeit wiedergewinnen, so müßte es 57, Millionen Tonnen Kohlen jährlich einführen, während es im Jahre 1913 nur 10,5 Millionen Tonnen einzuführen brauchte. Durch die mittlerweile in Deutschland fortschreitend verbreitete Fernkraftversorgung, Wasserkraftausnutzung und Braunkohlenverwendung, weiterhin besonders durch die Einführung der Oelfeuerung auf den Schiffen ist der Bedarf an Auslandskohle mittlerweile bedeutend verringert worden. Fest bleibt aber trotzdem die Tatsache bestehen, daß die Kohleneinfuhr eine schwere Belastung der deutschen Handelsbilanz darstellt, und daß ihr ein neuer annähernd so großer Aktivposten bisher nicht gegenübersteht.

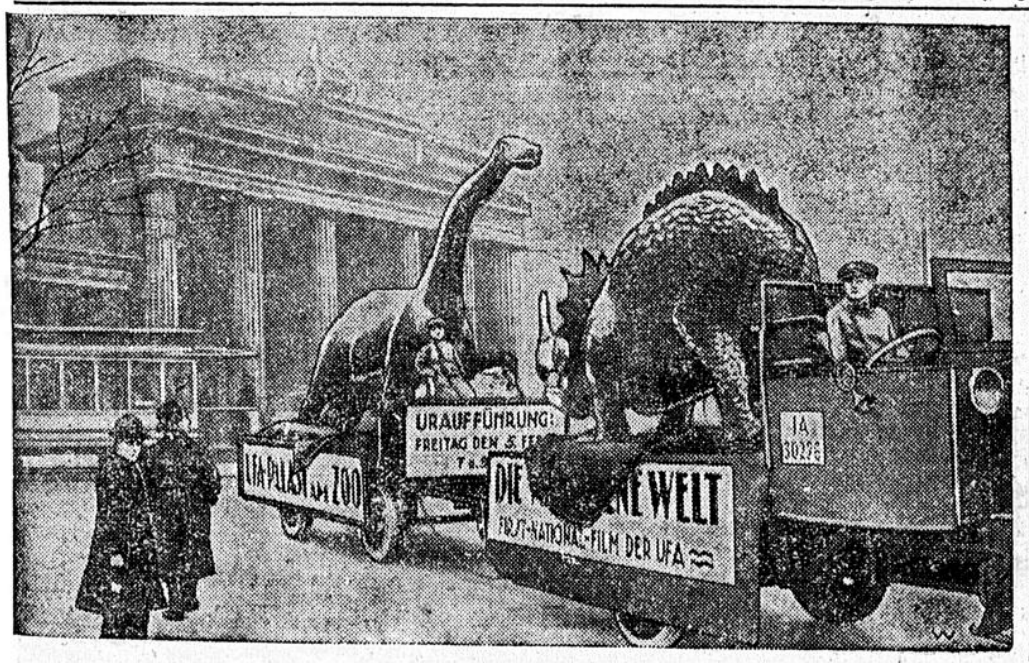
Ganz besonders aber hat auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands der Verlust seiner sämtlichen Auslandsguthaben eingewirkt, die das Gutachten der seinerzeit unter dem Vorsitz von Mac Kenna stehenden Sachverständigenkommission selbst auf 28 Milliarden Goldmark geschätzt hat, wobei als Auslandsguthaben nur diejenigen angenommen wurden, welche Deutschen, in Deutschland wohnenden Staatsangehörigen gehörten, und wobei diejenigen Beträge außer Acht gelassen worden sind, die das Eigentum im Auslande wohnender deutscher Staatsangehöriger bildeten. Diese Guthaben bildeten früher eine wesentliche Grundlage der sogenannten „unsichtbaren Einfuhr". Ihr Gewinnertrag und ihr Zinsertrag war stets dazu angetan, nicht nur das Defizit der stets passiven deutschen Handelsbilanz auszugleichen, sondern brachte es mit sich, daß per Saldo ein Ueberschuß zu Gunsten Deutschlands entstand, der sich in der stets aktiven Zahlungsbilanz wiederspiegelte. Die von Amerika geplante Rückgabe des deutschen Eigentums kann deshalb auch von diesem Gesitchspunkt aus betrachtet, für die deutsche Wirtschaft von Vorteil werden. Ob eine Rückerstattung der deutschen Vermögen im Auslande dazu getan sein kann, die Kapitalsknappheit in Deutschland von heute auf morgen behutsam zu bessern, erscheint fraglich. Die Rückerstattung der Guthaben erfolgt keineswegs in barem Gelde. Sie dürfte zum größten Teil in der Rückübertragung von Werten bestehen, die in Amerika investiert sind. Aber auch eine derartige Rückerstattung hat wirtschaftlich seine Vorteile. Das deutsche Volksvermögen wird auf diese Weise wieder erhöht. Der deutschen Wirtschaft bleibt die Möglichkeit, diese Werte zu liuidieren, oder sie zu beleihen. Liquidiert sie sie, so erhöht sie ihr flüssiges Vermögen, schmälert allerdings ihren Zinsertrag. Auch darin würde allerdings ein Vorteil zu erblicken sein, wenn man bedenkt, daß auf diese Weise Auslandskredite erspart werden können und Zinsverpflichtungen dem Ausland gegenüber geringer blieben. Praktisch stellt die Bereitwilligkeit Amerikas, das deutsche Vermögen zurückzugeben, eine, wenn auch nur beschränkte, Revision des Versailler Vertrages dar. Die deutsche Außenpolitik wird Wert darauf legen müssen, daß auch in den anderen ehemals feindlichen Ländern gleiche Konzessionen gemacht werden. Zugeständnisse dieser Art würden beweisen, daß der „Geist von Locarno" keine Phrase im Munde der Staatsmänner ist und daß auch bei unseren Vertragsgegnern der ernste Wille herrscht, der deutschen Wirtschaftskrise, unter der auch sie letzten Endes leiden müen, ein Ende zu bereiten. Das deutsche Volk ist auf Grund der übernommenen Verpflichtungen noch auf Jahre hinaus der Entente gegenüber schwer verschuldet. Hat die Entente ein Interesse daran, dauernd Kriegsentschädigungen zu erhalten, so muß sie das Ihrige dazu tun, daß die deutsche Wirtschait gesundet. Man kann aus einer Wirtschaft so lange Geld herauspressen, bis diese zusammenbricht, man muß, wenn man dies tun will, aber bedenken, daß eine tote Wirtschaft Erträgnisse nicht abzuwerfen in der Lage ist. Auch in der Privatwirtschaft haben die Erfahrungen der letzten Zeit gelehrt, daß häufig derjenige Gläubiger am weitesten kommt, der seinen Schuldner am meisten schont. Im Verhältnis von Volk zu Volk ist dies nicht anders. Deshalb müssen die Verträge von Berasilles, Cannes, Genua, Spa und London eingehend auf ihre wirtschaftlichen Folgen untersucht werden. In ihnen liegen vor allem die Ursachen der Wirtlschaftskrise.

Die Folgen des Geburtenrückganges in Frankreich.

Von R. Ling, Paris.

Frankreich ist, unter dem Druck des immer größer werdenden Geburtenrückganges, daran, entscheidende und weittragende Aenderungen seiner Gesetzgebung über Staatsangehörigkeit vorzunehmen. Schon die bisher geltenden Gesetzesbestimmungen betrachten die auf französischem Boden Geborenen, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit die Eltern sind, als sozusagen Erzeugnis der französischen Scholle und lassen ihnen bei Erreichung der Großjährigkeit nur ein Jahr Zeit, für die Staatsangehörigkeit des Vaters zu optieren. Diese Möglichkeit soll jetzt eingeschränkt und vielleicht sogar aufgehoben werden, gleichzeitig soll die französische Frau, die einen Ausländer heiratet, ihre französische Staatsbürgerschaft behalten dürfen und endlich soll die für die Naturalisation erforderliche Zeit des Aufenthaltes in Frankreich von zehn Jahren auf drei herabgesetzt werden. Ja, man spricht sogar schon von einer automatischen Naturalisierung nach einer gewissen Periode ständiger Niederlassung auf französischem Boden. Der Senat hat bereits in seiner dafür maßgebenden Kommission Stellung zu dem Entwurf genommen.

Seine Ursache ist natürlich der immer bedrohlicher werdende Geburtenrückgang in Frankreich. Trotz des Gewinnes von Elsaß-Lothringen steht die Bevölkerungsziffer auf der gleichen Höhe wie im Jahre 1900. Nur wenige Hunderttausende beträgt der Unterschied. In 25 Jahren also ist die Bevölkerung



Die verfilmte Urwelt.

„Die verlorene Welt" heißt ein neuer Film der Ufa, der die Zeit der Urtiere, der Saurier, darstellen will. Mit großer Geschicklichkeit werden diese riesigen Tiere, von denen einzelne Arten eine Körperlänge von 30—50 Metern erreichten, im Film wiedergegeben. Im letzten Akt wird durch Trickaufnahmen gezeigt, welche katastrophalen Folgen das Erscheinen eines solchen Riesentiers in einer modernen Stadt haben würde. Unser Bild zeigt, wie die Ufa für den Film Reklame macht.



Der Montserrat, der Montsalvatsch des Mittelalters.

Auf der katalanischen Hügelebene, nahe Barcelona, inmitten eines Paradieses von Wein- und Olivengärten, erhebt sich, schroff und unvermittelt, der Montserrat. Mit phantastischen Felsbildungen besetzt, erscheint er von fern gesehen wie eine ungeheure Burg mit Zinnen und Türmen und man versteht es, daß diese seltsame Naturbildung der mystischen Phantasie des Mittelalters zur Gralsburg werden konnte. Hier auf dem Montsalvatsch, der „Burg Munselväsche" des Wolfram von Eschenbach, wird der heilige Gral von der frommen Brüderschaft der Tempeleisen gehütet, hier leidet Amfortas an seiner qualvollen Wunde, bis Parzival — durch göttliche Botschaft ein zweites Mal auf den heiligen Berg berufen — ihn erlöst und selbst zum Gralskönig eingesetzt wird. Unser Bild zeigt das 721 Meter über dem Meer gelegene Kloster auf dem Montserrat eine Benediktiner-Niederlassung, deren Anfänge bis ins frühe Mittelalter zurückreichen.

Frankreichs stationär geblieben und dies deshalb, weil der Ueberschuß der Geburten immer kleiner wird und nach den letzten Statistiken überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der Geburten noch 967 000, fiel dann auf 907 000 zehn Jahre später und ist auf 752 000 im Jahre 1924 gesunken. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug rund 95 000 im Jahre 1924 und übertrifft zwar die letzte Vorkriegsziffer des Jahres 1913, ist aber gegenüber den letzten Jahren außerordentlich im Rückstand. Zwischen 1920 und 1923 sank der Geburtenüberschuß rasch von 159 000 auf 70 589. Eine Tatsache, die ganz besonders auffällt, ist die hohe Sterblichkeit der unter einem Jahre alten Kinder, die bei einer beinahe gleichen Bevölkerungsziffer in England und Frankreich in letzterem Lande 73 283 gegen nur 43 435 erreichte. Um den Vergleich noch weiter zu verfolgen, sei erwähnt, daß England im letzten Jahre einen Ueberschuß von 313 517 hatte, also um Zweiundeindrittel mehr als Frankreich mit gleicher Bevölkerungsstärke.

Bezeichnend ist ferner, daß verhältnismäßig die größte Bevölkerungszunahme in Elsaß-Lothringen und in der Bretagne stattfindet, also in Provinzen, die keine rein französische Bevölkerung beherbergen. In der Bretagne vermehrt sich das keltische und im Elsaß das germanische Blut rascher und stärker als das französische Element. Ganz besonders niedrig ist die Zunahme um Lyon herum und weiter südlich in den Weingegenden. Ursache hierfür mag einmal das sehr wechselvolle Geschäft des Weinbaus mit seiner Folge von guten und schlechten Jahren sein, außerdem aber auch die Gesetzgebung, die die Stückelung des Bodens unter die Nachkommen vorschreibt und damit die Existenzbasis des einzelnen immer mehr verengt.

Gleichzeitig verändert sich auch die Struktur des französischen Volkes. Die Landbevölkerung zieht in die Städte, sodaß das flache Land in erschreckendem Maße verödet. Die Abnahme der Landbevölkerung von 53,3 auf 26,6 Prozent entspricht der Zunahme der städtischen von 37,4 auf 46,4 Prozent. Diese Landflucht ist sehr eigentümlich in einem Lande, das einen so großen Rahmen für seine Gesamtbevölkerung besitzt und sie mit Leichtigkeit ernähren könnte. Ganze Landstriche liegen verödet da, ohne daß die Beschaffenheit des Bodens dies bedingt. Im Süden haben sich dafür große italienische Kolonien angesiedelt, in Gegenden, die von der französischen Landbevölkerung aufgegeben wurden und die für Spottpreise von den Italienern aufgekauft wurden. Mit modernen landwirtschaftlichen Maschinen und Methoden haben die italienischen Kolonisten ausgezeichnete Ernten erzielt, wo die rückständigen französischen Bauern infolge starren Festhaltens an veralteten Bestellungsmethoden an ein Erschlaffen des Bodens glaubten.

Die eben geschilderte Verringerung oder zum mindesten das Stagnieren der Bevölkerung wirkt sich in bedrohlichem Maße in der Industrie aus, ja man kann sich fragen, ob die französische Industrie überhaupt eine Zukunft hat. Es fehlt einfach an den nötigen Arbeitskräften, sodaß der französische Staat mit allen Mitteln und durch besondere Verträge die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte zu erzielen sucht. Rund 800 000 Italiener und rund 600 000 Polen wurden bereits 1925 in Frankreich gezählt. Hierzu kommen noch Scharen von Arbeitern aus den Kolonien. Es gibt Fabriken, wo mehr als ein Drittel des Arbeiterbestandes aus Arabern und Marokkanern besteht, man baut ihnen ganze Kolonialdörfer auf, um sie zum Bleiben zu veranlassen. Im Norden, in der Textilindustrie, sind es die belgischen Arbeiter, die die nötige Hilfskraft liefern. Aber nicht nur die erforderliche Menge, sondern auch die Bezahlung macht jetzt Schwierigkeiten. Schon weigern sich die belgischen Arbeiter an der französisch-belgischen Grenze Bezahlung in französischen Franken anzunehmen, weil der belgische Franken über dem französischen steht. Es ist durchaus möglich, daß sich diese Bewegung auch auf die anderen Gruppen und Provinzen erstreckt, sodaß mit einem Schlage die französische Industrie vor die Frage einer Kalkulierung auf Goldbasis gestellt werden würde. Mit Gewalt aber kann man schließlich nicht die ausländischen Arbeitskräfte zum Bleiben zwingen, sodaß die schon oben erwähnte Frage, ob die französische Industrie eine Zukunft hat, ernsthaft erwogen werden kann. Gerade diese Gefahr eines völligen Mangels ausreichender Arbeitskräfte läßt ja jetzt die Möglichkeit einer zwangsweisen Naturalisierung auftauchen. Die Kolonien selbst können, im ganzen genommen, kaum nennenswerte Mengen abgeben, denn in dem gewaltigen Afrikabesitze Frankreichs entfallen nicht mehr als durchschnittlich vier bis fünf Köpfe auf einen Quadratkilometer, sodaß in den Kolonien selbst schon die Frage genügender Arbeiterhände brennend geworden ist. Und selbst wenn der Zustrom aus den Kolonien nach Frankreich gesteigert werden könnte, so würden die Kolonien darunter empfindlich leiden.

Bisher haben die starken Fremdenkolonien in Frankreich keine Tendenz zur Assimilierung gezeigt, man kann vielmehr sagen, daß ihr Uebersluten die französische Bevölkerung in die Gefahr bringt, in Rassenhinsicht umgestaltet und aufgesogen zu werden. Wenn die Abnahme der Geburten im selben Maße wie bisher sich fortsetzen sollte, so würde in zwanzig Jahren Frankreich um die Bevölkerung von zehn großen Städten ärmer geworden sein. In der Bretagne lebt die keltische, im Elsaß die deutsche Bevölkerung ihr eigenes Leben, im Norden und Süden die Polen und Italiener. Eine Folge der Bevölkerungsabnahme ist auch das schwindende Rassengefühl des Franzosen. Ohne Hemmungen verbindet sich die französische Frau mit dunkelfarbigen Rassen, ohne Furcht, eine eigene dunkelfarbige Nachkommenschaft zu erhalten. Im Süden überwiegt schon heute der griechische und sarazenische Typus, verbunden mit arabischen und afrikanischen Zügen.

Wenn man auch nicht gerade, wie es die Moskauer Bolschewisten tun, von Frankreich als einem verwesenden Leichnam sprechen kann, so ist aber doch zweifellos ein Erschlaffen der Volkskraft festzustellen, deren Wirkung sich in nicht allzu ferner Zukunft zeigen wird.

Auf dem Luftweg nach Holland.

Von Hauptmann a. D. Schreiber, Berlin.

Ueber dem Tempelhofer Feld dunstet noch leichter Morgennebel. Der Schnee knirscht, es ist eisig kalt. Wir sind froh, daß wir nun auch die unumgängliche Prüfung des Gewichts hinter uns haben, jetzt noch brav ins Fluggäste-Buch eingetragen, um endlich in der warmen Kabine zu sitzen. Der Motor knattert lustig, nun bricht auch die Sonne durch den Nebel, die Luft wird klar und rein, das Tempelhofer Feld glitzert silbern. Die Kabinentür schlägt zu: „Glück ab. Der „Dornier-Komet" braust mit uns über die weiße Fläche; wir heben uns, umkreisen noch einmal den Flugplatz und jagen mit mehr als 200 Kilometer nach Westen. Kinder spielen unten im Schnee, wimmeln auf freien Plätzen wie Ameisen; lächerlich kleine Autos halten vor dem Verkehrsschutzmann, der wie ein Gliederpüppchen die Arme hebt und senkt. Weiß glänzt das Häusermeer wie Gischt; schon öffnet sich bei Pichelsdorf das weite Land. Berlin im Weihnachtskleid wallt jetzt weit hinten. Die Havelseen leuchten wie Gold und Silber; auf dem Eis laufen kleine Menschenkinder.

Immer wieder — wie oft schon flog ich? Im Krieg über Feindes Land, auf der Rhön im Segelflugzeug, zum Spaß und Sport in Staaken, in München oder sonstwo — immer wieder empfindet man das gigantische des Fluges hoch über den Erdenmenschen. Aber auch hier in der luxuriösen Kabine, wo man lässig im Klubsessel sitzt wie in einem Pullmancar; draußen brandet die Kälte, es kann wohl 10 Grad sein, während wir es innen schon bald zu warm finden und an das Abstellen denken. Man plaudert, man raucht sogar, ißt und trinkt; es ist doch ganz selbstverständlich, daß man hoch über den Wolken schwebt. Und wieder, wie lange ist es her, daß das Flugzeug ein so sicheres Verkehrsmittel ist? Ein paar Jahre; 1924 gab es noch keinen Winterluftverkehr. Wenn wir nicht so gekuchelt wären (die Luftfahrtnotel), würden wir viel weiter sein. Wir sitzen zu fünf in der Kabine, in Hannover erwartet uns noch ein Passagier; das ist viel zu wenig, ein Flugzeug muß so groß sein, daß es wenigstens zehnmal soviel Gäste an Bord hat; dann erst wird sich der Aufwand lohnen: aber die Entente ...

Schaut man durch das Fenster der Tür zu den Führersitzen: ruhig, sicher wie ein Herrenfahrer sitzt der Pilot am Steuer; nicht umsonst zieht Reichskanzler Luther den „Platz neben den Führer vor, man übersieht dort am schönsten das Land: Rathenow liegt wie eine Stadt aus dem Weihnachtsbaukasten vor uns. Die Fluggäste unterhalten sich, man blickt in die Landschaft, deutet auf einen D-Zug, der wie eine komische Kindereisenbahn qualmend durch den Winter wackelt; an ihm können wir unsere hohe Geschwindigkeit so recht messen ... Ein Herr studiert eifrig Verträge; er zieht immer wieder an der dicken Zigarre, als ob er ihr die Gedanken abringen will, und macht Notizen, schon seit beinahe zwei Stunden. Er ist ganz bei der Sache, alles andere interessiert ihn nicht. Nun naht Hannover: eine Dame ist stolz, daß sie es zuerst entdeckt hat; sie ist überhaupt der lebendigste Passagier, hält es in ihrem Sessel gar nicht aus und pendelt zwischen den Plätzen hindurch, um wie ein Kind Entdeckungen zu machen. Die Männer lächeln wohlwollend.

Aus der Eilenriede steigt Nebel auf. Hannover ist leicht verdunstet, aber wir landen glatt im Hafen. Eine halbe Stunde Aufenthalt. Etwas nervös steigt ein Passagier hinzu; er will noch am Nachmittag zu einer Sitzung in Amsterdam sein. Beim Start flog uns ein leichter Wind entgegen; als wir höher stiegen, schwankte der „Komet" ein wenig; der Motor kämpfte gegen eine Böe. Unten schäumte Schnee übers Land; oft lagen die Orte in Wolken eingehüllt. Der Kaufmann wurde wieder nervös und sah ungeduldig auf die Uhr. Doch es klärte sich wieder auf.

Unten schimmert die Weser bei Minden, dicht liegt Schnee im Teutoburger Wald und an der Porta Westfalica. Schon aber schweben wir über den Türmen des Dom's von Osnabrück, der romanische Kreuzgang hebt sich in scharfen Linien aus dem Schnee. Wie kann der Architekt aus dem Flugzeug tausendfältig Anregung finden für neue Pläne von Anlagen und Stadtbauprojekten; das sollten sich schon die Hochschulen zu Nutze machen. Der Blick aus der Vogelschau schafft neue Möglichkeiten für alle Künstler; er erweitert das Raumgefühl.

Ueber das wundervoll gelegene alte Schloß Bentheim kommen wir an die holländische Grenze: nun kreuzen wir über Holland. Wasserläufe glitzern, Eisflächen leuchten. Man zeigt uns die Notlandehäfen Deventer und Ryzen; doch wir brauchen sie nicht, der starke Motor ist im Kampf mit dem Element Sieger geblieben. Jetzt bei der klaren Luft glaubt man ganz Holland überschauen zu können. Dort unten die altmodische Treckschuit, das Schiffchen, das noch wie zu Rembrandts Zeiten von Mann oder Pferde gezogen wird; wir oben in dem kilometerfressenden Flugzeug: hier treffen sich Jahrhunderte. Schloß Appeldoorn, auf dessen Weihern im Sommer die Schwäne kreisen, ist tief verschneit. In der Ferne schimmert grau die Zuidersee; wir umfliegen sie von Süden und erreichen Amsterdam mit den unzähligen Grachten und Kanälen, die die Stadt wie ein Spinnetz durchweben. Wir sinken aus 200 Meter Höhe herab. Die Türme der Kirchen und des Rijksmuseums streben uns entgegen; wir gleiten zum Flughafen Schiphol hinab. Von Berlin erreichten wir Amsterdam in 4½ Stunden, bei zehn Minuten Verspätung, infolge des böigen Wetters. Wir hatten einen herrlichen Winterflug hinter uns.

Der Fluahafen Schiphol ist auf dem Boden des ehemaligen Haarlemer Meeres angelegt; ein mächtiges Leben herrscht, unzählige Linien aus aller Welt treffen sich hier. Sie werden neben dem Deutschen Aero-Lloyd und der Kgl. Niederländischen Luftfahrtgesellschaft noch von einigen englischen, französischen, schwedischen und belgischen Luftreedereien betrieben. Täglich werden oft über hundert Personen befördert; ganz abgesehen von all der Post und den riesigen Mengen Gütern. Man wird sich hier so ganz klar darüber, wie es auf unserem Zentralflughafen Berlin aussehen könnte, wenn unserem deutschen Luftverkehr nicht alle Hände gebunden wären. Bei uns ist die Luftreise noch immer etwas Besonderes; hier draußen aber sieht man, daß sie etwas Selbstverständliches, Alltägliches, aber vor allem ein dringendes Bedürfnis für alle diejenigen ist, die ihres Berufes wegen schnell große Räume in kurzer Zeit überwinden müssen. In den Flughäfen Hamburg, Königsberg, Leipzig, Gleiwitz, München, in Frankfurt und im Ruhrgebiet müßte ein Leben sein wie in Schiphol; das erfordert die verkehrswirtschaftliche Bedeutung dieser Plätze. Aber wenn wir hier aufschauen nach dem Surren starker Motore über uns, dann wissen wir, daß da oben die Kriegsflugzeuge proben, die Fokker für die Luftflotten der fremden Mächte baut. Wir können nur wünschen, daß unser Luftverkehr in der neuen Saison mit frischen Kräften an die Arbeit gehen kann. Denn er wird nach allen Anzeichen sehr lebendig werden, und dann dürfen wir nicht mehr hintanstehen.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

81) (Nachdruck verboten).

Heinrich wollte ihn zur Seite drängen.

„Laß mich doch endlich Gretchen guten Morgen sagen."

„Bitte, möglichst auffällig und zärtlich. Mama Heckner steht oben am Fenster."

„Oh!"

„Erst leichtsinnig und dann oh! Steigt jetzt schnell ein. Im Wagen könnt ihr euch dann innigst begrüßen, wenn wir außer Sehweite sind."

„Wenn wir Sie nicht hätten, Graf, dann stünde es schlecht um uns," seufzte Gretchen. Ostentativ setzte Heinrich sich nicht neben Gretchen, sondern ihr gegenüber, was denn auch mit Befriedigung von Mama Heckner konstatiert wurde. Sie fand, daß dieser arme Habenichts es durchaus nicht nötig habe, sich breitzumachen in dem Auto ihres zukünftigen Schwiegersohnes. Oh, arme, betörte Mama Heckner — wenn du eine Ahnung hättest!

Einige Tage später, an einem schönen Sonntag im September, waren Charly, Heinrich, Max und Gretchen auf einer Segeltour nach Brandenburg die Havel entlang. Es war noch einmal ein himmlisch schöner Sonntag, kein Wölkchen am Himmel und günstiger Segelwind.

„Elisa", Charlys Jacht, war ein Prachtexemplar mit reizend ausgestatteten Kajüten, einer kleinen Küche, einem Damensalon, Rauchsalon, drei doppelten Schlafkabinen und einer luxuriös ausgestatteten Toilette. Für diese Fahrt hatte Charly noch zwei Bootsleute mitgenommen, denn er und Heinrich wollten sich etwas erholen für die Examenarbeiten.

So lang wie er war, lag Charly in seinem weißen Dreß auf dem Bootsrand des langsam fahrenden Seglers, die Hände unter dem Kopf, und träumte in den blauen Himmel hinein. Das heißt, „träumen" ist nicht der richtige Ausdruck für Charlys anstrengende Tätigkeit — er dachte nach — ganz ernsthaft, denn Charly hatte Sorgen. Der arme Heinrich war sein Sorgenkind. Charly war sich wohl klar, daß es für Heinrich ziemlich schwer werden würde, eine Anstellung zu finden, zumal er sich, von dem Plane getrieben, hinter die dunkle Verbrechertat zu kommen, die an seinem Vater verübt worden war, ganz speziell mit seinem Studium auf die Horner Werke eingestellt hatte. Was sollte dann aus dem armen Heinrich werden, was aus seiner Liebe zu Gretchen? War das Studium beendet, würde Heinrich ja keine Unterstützung mehr von ihm annehmen. Er hatte ohnedies schon allerlei Kämpfe mit Heinrich bestanden, weil dieser sich manchesmal von Charlys Wohltaten bedrückt fühlte. Ganz energisch hatte er gegen Heinrich und dessen Mutter werden müssen, damit sie ihn nicht gar wie ein Wesen höherer Art verehrten.

Wenn sie ihm unbedingt danken wollten, so hatte er sie beide gebeten, sollten sie ihn wie einen Sohn, wie einen Bruder lieben und behandeln; das würde ihm wohltun, da er ja so ganz allein stehe im Leben. Und diesen Wunsch erfüllten ihm die beiden von ganzem Herzen.

Wie aber konnte er, Charly, jetzt dem Freund helfen?

Und noch andere Sorgen bedrückten Charlys Seele. Was fing er denn mit sich selbst an, wenn das Studium beendet und er dann glücklich Diplom-Ingenieur war?

Eine Stellung annehmen? Armen Menschen Lohn und Brot wegnehmen? Nein!

Oder nach Hamburg in die leere Alstervilla? Dorthin, wo ihn die Sehnsucht nach Elisa nur stärker packen würde, das war ebenso ausgeschlossen. Und auf Reisen zu gehen, machte ihm allein gar keinen Spaß. Oh, Charly hatte schwere Sorgen; so schwer waren sie, daß er darüber sanft und süß entschlummerte.

Am anderen Ende der Jacht waren zwei im siebenten Himmel. Heinrich und Gretchen. Eng aneinandergeschmiegt saßen sie, durch das große Segel etwas den Blicken der anderen Insassen entzogen, und flüsterten liebes, törichtes Zeug, wie es eben nur Verliebte flüstern können, angenehm belebt und unterbrochen durch heimliche Küsse.

In der Mitte des Bootes hockte Max ganz als „oller ehrlicher Seemann" mit den beiden Bootsleuten und kauderwelschte in unverständlichem Seglerlatein mit ihnen, nahm auch ab und zu einen festen Schluck aus der Kümmelflasche des einen und paffte eine Pfeife wie ein Fabrikschlot. Also ganz Mann, ganz segelfest. Oh, Max, hättest du das nicht getan! Die luxuriös ausgestattete Toilette, die du so bewundert hast, sollte dir noch Daueraufenthalt für den Rest der Fahrt werden.

Noch fühlte er die Revolution in seinem Innern nicht oder vielmehr achtete er der ersten Anzeichen des drohenden Aufruhrs nicht und ließ seine Augen und seinen Sinn umherschweifen auf der Suche nach irgendeiner Dummheit, die er auszuführen wünschte.

Und siehe da, der immer mit Lausbuben besonders nette Himmel schickte ihm eine hübsche kleine Unterhaltung. Die „Elisa" fuhr so, daß das grelle rote Licht der untergehenden Sonne voll auf dem großen Segel lag und jeden dazwischenstehenden Gegenstand als scharfen Schattenriß auf die Leinwand warf. Und diese Gegenstände waren Heinrich und Gretchen, die auf dem breiten Bootsrand standen, in dem Irrwahn, daß das große Segel sie völlig den Blicken der anderen entzog. Sie hielten sich innig umschlungen. Sie küßten sich — einmal — zweimal — dreimal — ohne Unterlaß. Und so schön klar war ihr Schattenbild — eine wahre Freude.

Beim Anblick dieses Schattenbildes blieb Max buchstäblich der Schnabel offen stehen. Da sein Mund nicht eben klein war, so klappte er nach geraumer Zeit mit einem hörbaren Knax zu, dann zog er sich zu einem teuflischen Grinsen beängstigend in die Breite. So beängstigend, daß man mit einem erleichterten Aufatmen konstatieren mußte, daß die Ohren ein weiteres Indie-Breite-Ziehen unmöglich machten, da sonst Maxens Lausbubenkopf rettungslos in zwei Hälften zerfallen wäre.

Lautlos erhob sich Max und schlich zur Charly, den er möglichst geräuschlos weckte.

„Was denn — was ist los? Sind wir schon da?"

„Quatsch! Bloß ein Riesenspaß! Ich lach' mich schief."

„Du bist wohl nicht ganz klar?" Kopfschüttelnd betrachtete Charly sich Max, der sich vor Vergnügen krummbog. Oder meldete sich schon der Aufruhr in seinem Innern?

„Na, guck doch dort — ist das nicht zum Totlachen?"

Charly folgte der angedeuteten Richtung und sah das niedliche lebendige Schattenbild. Affenartig schnell sprang Charly auf.

„Donnerwetter — sind die denn von allen Göttern verlassen?"

„Nee, du siehst ja — Gott Amor ist bei ihnen," sagte Max in eigentümlich gepreßtem Ton.

„Behalt deine Weisheiten für dich, naseweiser Lausbub," schnauzte Charly ihn an.

„Gott, Graf, sei doch nicht gleich so. Ich weiß nicht — ich hab' gar keine Freude mehr an der Sache — mir ist — du — ich weiß nicht — — —?"

Charly, von Maxens gepreßtem Ton stutzig gemacht, sah sich den Jungen an — und erschrak, denn Max schillerte in denselben Farben wie seine aufregend fesche Strickjacke, nämlich in rosa und hellgrün.

„Junge, was ist denn mit dir?"

„Graf — Gott helfe mir — ich glaube, ich muß sterben," stöhnte Max und sah Charly mit ganz verglasten Augen an.

„Na, so für geht das nicht! Aber zum Henker, — was ist denn mit dir los?!"

„Ich — ich glaube man hat mich vergiftet."

(Fortsetzung folgt.)



Spiele am kommenden Sonntag.

Der morgige Sonntag bringt wieder einige Spiele, die aber auf die Tabelle, mit Ausnahme des Spieles Coslar-Siersdorf, wohl keinen Einfluß mehr haben werden. In Jülich (Zehnerplatz) findet nachmittags 2,30 Uhr ein Spiel der zwei Gruppenführer der 3. Gauklasse statt. Ederen gegen Welldorf. Das Spiel dürfte wohl die meiste Beachtung finden, geht es sich doch um die Gaumeisterschaft in dieser Klasse. Als Favorit dürfte man wohl Ederen ansehen.

Siersdorf trägt sein rückständiges Spiel in Coslar aus. Wer von beiden gewinnt, ist schwer zu sagen, das Kräfteverhältnis der Mannschaften ist ziemlich ausgeglichen. — Für Siersdorf handelt es sich darum, endgültig vom Tabellenende fortzukommen. — In Bourheim stehen sich Niedermerz und Pattern b. A. gegenüber. Auch hier dürfte der Ausgang ziemlich ungewiß sein.

In der 1. Gauklasse empfängt Linnich die Niederzierer Mannschaft. Da Linnich in den letzten Spielen eine kleine Formverbesserung aufgewiesen, könnte man annehmen, daß wenigstens ein Punkt in Linnich bleiben wird.

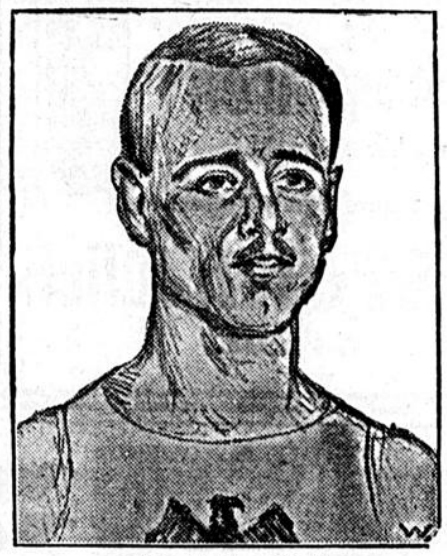
*

Die Werte des Fußballspiels.

Der Fußballsport begeistert heute zwar die Massen, die Erkenntnis über den Wert dieses hervorragenden Kampfspiels hat aber leider bei einem sehr großen Prozentsatz aktiver Fußballsportler noch nicht Fuß gefaßt. Die Voreingenommenheit gegen das „rohe" Fußballspiel ist zu einem großen Teil beseitigt; trotzdem halten sich gewisse Volkskreise ganz besonders auf dem Lande immer noch ablehnend. Dabei liegen die erzieherischen Werte dieses Gemeinschaftskampfes auf der Hand. Es ist neuerdings weniger ein Hinweis auf Unfälle beim Fußballspiel, die dem Fernstehenden den Widerstand geboten erscheinen lassen, lediglich das unsportliche Benehmen einzelner Spieler, ja leider des öftern ganzer Mannschaften (namentlich bei den Landvereinen) ist dazu angetan, die Ansicht der Pessimisten zu stärken. Durch die neuen Spielregeln ist den Schiedsrichtern die Handhabe geboten, hier energisch Abhilfe zu schaffen.

Zu den allgemein gesundheitlichen wie erzieherischen Werten des Fußballspiels ist kurz folgendes zu bemerken: Ein gesunder Junge jeglichen Alters kann m. E. Fußball spielen — vorausgesetzt, daß das Spiel unter verständiger Leitung steht. „Besondere" Gefahren des Fußballsports bestehen weder für Erwachsene noch für Jugendliche, nicht mehr oder weniger als bei anderen sportlichen Betätigungen. Jegliche Sportart mit Maß und Ziel betrieben, wird vom hygienischen Standpunkte aufs wärmste begrüßt. Bildet doch der Sport tatsächlich eine der wenigen positiven Betätigungen, die wir zur intensiven Förderung der Gesundheit ausüben können, eine Wahrheit, die in England seit langem in das Bewußtsein der breitesten Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist, in unserem Vaterland aber erst in neuerer Zeit an Boden gewinnt. Die Nation zur Sportliebe zu erziehen, ist daher mit als vornehmste Aufgabe der Jugenderziehung anzusehen.

Von ärztlicher Seite wird das Fußballspiel entschieden befürwortet, auch für Schüler unter 14 Jahren. Das Fußballspiel hat den großen Vorzug, daß es nicht die eine Seite des Körpers mehr beansprucht als die andere, im Gegensatz zu den verschiedensten anderen Sportarten. Die großen Anstrengungen beim Fußballspiel werden immer nur kurze Zeit dem Körper zugemutet und schaden erfahrungsgemäß dadurch viel weniger, als wenn sie längere Zeit hindurch übertrieben auf einzelne Körperteile wirken. Ferner sind beim Fußballspiel, je besser gespielt wird, die Anforderungen an den Einzelnen um so geringer, weil die Mannschaft über den Spielplatz gleichmäßig verteilt ist und möglichst in dieser Verteilung bleiben soll. Ein häufiges Rennen eines Spielers über den ganzen Platz zeugt von schlechter Spielauffassung. Die Organe haben infolgedessen stets Zeit, sich wieder zu erholen, neue Kräfte werden gesammelt und die Atmungsorgane werden in weitestem Maße gestärkt. Das Fußballspiel macht den Körper widerstandsfähig gegen äußere Einflüsse, und zwar gerade in den schlechten Jahreszeiten und wird zu einer Quelle der Volksgesundheit. Es übt das Auge, dessen scharfer Blick den Ball und die Bewegung des Gegners blitzschnell zu erfassen hat. Es erfordert rasches Denken, aber auch Besonnenheit, Kaltblütigkeit auch in der Hitze des Gefechtes und schnelles Laufen, richtiges Erfassen der Kampflage und zielbewußtes schnelles „Handeln". Abgesehen von den Aeußerungen hervorragender Mediziner über den gesundheitlichen Wert des Fußballspiels liegt es klar zutage, daß in dem Gemeinschaftskampf gewaltige erzieherische Werte schlummern, die man im Interesse der Jugend nicht verkümmern lassen sollte. Die Vorzüge des Fußballsports hinsichtlich der Charakterbildung soll einem späteren Artikel vorbehalten bleiben. Em.



Dr. Peltzer-Stettin.

Das 14. Berliner Hallensportfest brachte für alle Beteiligten einen vollen Erfolg. Einen der schönsten Siege konnte Dr. Peltzer-Stettin für sich buchen, der sich für seine bisherigen Niederlagen revanchierte, indem er über die 1000-Meter-Strecke mit 10 Metern Vorsprung vor Schöneman und Schmidt in der Zeit 2:35,1 siegte.

Sportverein Holzweiler, Kreis Erkelenz, und F. C. Pattern bei Mersch haben um Aufnahme im W. S. V. nachgesucht. Gesellschaftsspiele mit Verbands-Vereine zulässig, Gesuch an W. S. V. weitergeben. — Spiele: Altdorf I gegen Schleiden I am 21 Februar, 11 Uhr vormittags, in Kirchberg. Aldenhoven I gegen Coslar I findet nicht in Coslar, sondern am 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Aldenhoven statt. Pokalspiel Floßdorf I gegen Dürboslar I wird nicht am 7. März, sondern am 14. März in Ederen ausgetragen. Spiele Schleiden I gegen Rurdorf I vom 31. Januar für Rurdorf, desgleichen Aldenhoven I gegen Siersdorf I vom 31. Januar für Aldenhoven gewonnen, weil bei Schleiden bezw. Siersdorf disqualifizierte Spieler mitwirkten. Zudem wird Siersdorf wegen Falschmeldung mit einem scharfen Verweis bestraft, im Wiederholungsfalle Ausschluß. Siersdorf II gegen Jülich 12 II am 28. Februar, 11 Uhr vormittags. Jugendspiele werden nur vom Gaujugendausschuß angesetzt. Berichte über Jugendspiele an G. J.-Obmann Engel, Mersch. Der Jugendliche Chr. Meurer, Selgersdorf, wird wegen unsportlichen Benehmen mit einem Spielsonntag Spielverbot bestraft. Löwenich

*

Tabelle der 2. Bezirksklasse (Gruppe West):

Vereine	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore für	Tore geg.	Pkt.
Sportverein Odenkirchen	28	18	3	7	108	51	39
Rhenania Würselen	30	15	9	6	67	59	39
Spielverein Waldhausen	27	17	3	7	69	33	37
Viktoria Rheydt	28	16	5	7	74	37	37
Fußballverein 05 Aachen	27	15	5	7	77	59	35
Sportverein Stolberg	30	15	4	11	76	56	34
Sportverein Union Rheydt	27	15	2	10	88	58	32
Aachener Sportklub	27	10	9	8	46	40	29
Fußballverein Haaren	28	14	1	13	63	68	29
Spielverein Dohr	28	11	4	13	52	56	26
Sportfreunde M.Gladbach	25	10	4	11	48	74	24
Sportverein 08 Rheydt	28	8	5	15	59	80	22
F.-C. Jülich 1910	29	9	2	18	51	98	21
Aachener Spv. Schwarz-rot	27	7	4	16	50	85	18
V. f. Rasensport Eschweiler	29	5	4	20	42	58	14
Spielverein Herzogenrath	28	4	4	20	27	78	10

*

Ferien und Deutsche Kampfspiele.

Dem Deutschen Turner und Sportler ist nur zu empfehlen, seine Sommerferien im Juli ds. Js. im Rheinland zu verbringen. Die Kampfspielwoche vermag ihm Köstliches zu bieten aus allen Gebieten der deutschen Leibesbewegung. Des alten Kölns historische Schätze und Bauwerke werden das Interesse der Kampfspielbesucher lebhaft in Anspruch nehmen. Aber auch der Reiz der rheinischen Landschaft wird auf die Turner und Sportler ausstrahlen. Der Rheindampfer trägt ihn auf den Fluten des Stromes rheinaufwärts zu den sieben Bergen bei Königswinter, nach Rolandseck, Koblenz, Boppard, zum Loreley-Felsen, nach Bingen, Rüdesheim, zum Nationaldenkmal usw. An den Ufern der Mosel vorbei, durch idyllische Orte und durch die Weinberge vermag der Kampfspielteilnehmer die schönsten Fußwanderungen auszuführen bis hinauf zum alten Trier. Tagesausflüge bringen ihn aber auch von Köln als Ausgangsort aus in die vulkanische Eifel, zum Laacher See, zur Urft-Talsperre usw., zum bergischen Land nach Schloß Burg und der Müngstener Brücke und in das reizende Ahrtal von Remagen aus über Neuenahr nach Altenahr.

Verkauf einer Metzgerei, Haus- u. Mobilarverkauf in Kellersberg b. Alsdorf.

Am Dienstag den 23. Februar, vormittags 10 Uhr beginnend,

lassen Eheleute Franz Kappel, Metzger u. Louise geb. Kommerscheidt, Kellersberg, wegzugshalber

I. in ihrer Wohnung Broicherstraße 32

eine vollständ. **Metzgereieinrichtung** mit elektr. Betrieb, das ganze Mobilar u. a. Stühle, Sofas, Tische, Bänke, Schränke, Herd, Betten mit Bettzeug, Kommoden, Klavier, Spiegel, Oefen, Haus- und Küchengeräte, Porzellan- und Glassachen Ladentheke, Eisschrank, Waage mit Gewichten, Registrierkasten, Ford-Lieferwagen, 1 Rind und dergl.,

II. anschließend **gegen 4 Uhr nachm.** in der Wirtschaft Adam Bodden, Kellersberg

ihr in Kellersberg Broicherstraße Nr. 32 gelegenes **Wohnhaus** nebst Ladenlokal, Schlachthaus, Stallung, Schuppen, sowie zwei anliegende Baustellen, groß zirka 2 Morgen

öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft verkaufen.

Steigpreise bis 20,— Mark sind sofort zahlbar. Unbekannte Käufer müssen Zahlungsfähigkeit durch neueste Bescheinigung ihrer Heimatbehörde nachweisen.

Geilenkirchen. **Dr. Drove,** Notar.

Baum- und Weidepfähle, Bohnenstangen, Brennholz

liefert frei Jülich und Umgebung.

Christian Leisten, Rölsdorf Lindenallee 23.

Sämtliches Material kann in Düren auch auf Lagerplatz besichtigt werden. Karte genügt.

2 neue Schlag-Karren (8", 8½") zu verkaufen.

Handlastenwagen wieder vorrätig.

Metzburg, Barmen.

Feinstes Speiseöl

Essig sowie garant. reinen wohlschmeckenden

Himbeersaft

empfiehlt:

A. Bacciocco,

Schwanenapotheke **Jülich.**

Malna-Rübkuchen

heben die Freßlust, erhalten das Vieh gesund.

Bei Abnahme von 50 Ztrn. u. mehr erfolgt Lieferung franko Haus

zu marktgemäßen Preisen.

Lyzeum der Franziskanerinnen zu Jülich.

Die **Aufnahmeprüfungen** für die untersten Klassen des Lyzeums finden gemäß Verfügung vom 28. Dezember 1925 am **8. März d. Js.** statt. — Das Lyzeum wird in den Richtlinien für die höheren Schulen Preußens S. 87 als „der Stamm aller höheren Mädchen-Schulen" bezeichnet. Es kann den Eltern nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Töchter zum Lyzeum zu schicken, wenn sie ihnen für später jede Bildungsmöglichkeit offen halten wollen.

Anmeldungen nimmt nachmittags von 4—6 Uhr täglich entgegen

Schwester **Alcantara,** Direktorin.



Schutzmarke

Es ist wahr —

mit d. echt. gewürzt. Futterkalk M. Brockmanns „Zwerg-Marke" od. d. neuen ungew. „Patent-Nährsalzkalk" gibt es keine Mißerfolge bei Aufzucht u. Mast. Echt nur in Orig.-Pack. Prosp. kostenfr. Erhältl. in Drogerien, Apotheken u. sonstig. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Gutr. 63 d.

Märchenbücher in großer Auswahl Buchhandl. Jos. Fischer.

Mode-Albums

FRUHJAHR UND SOMMER 1926

bereits eingetroffen.

Buchhandlung Jos. Fischer.

Weißnäherin

(von auswärts) vollständig perfekt im Zuschneiden und Anfertigen sämtl. Damen-, Herren-, Kinder- u. Bettwäsche, sucht bessere Hauskundschaft.

Angeb. unter **F. J. 21** an die Geschäftsstelle.

Alle Sorten

Futterrübensamen

in bester Qualität empfiehlt

Lambert Watrin,

— Ameln. Fernruf 5. —

Hühnerdraht!

Ia. verzinkt, Maschenweite ca. 7 cm.

50 100 cm. breit

Mk. 5,50 10,00 franko

pro Rolle à 50 Meter

Versand gegen Nachnahme Sämtliche sonstigen Sorten Drahtgeflecht, Stacheldraht, Weidendraht pp. billigst

Gottlieb Grashoff, Rheydt, Rhld., Hauptstraße 59/61. Telef. 1642.

Spielkarten

vorrätig. **Jos. Fischer.**

Vermittle

An- und Verkäufe von Last- und Personen-Autos gegen geringe Vergütung.

Habe Käufer an Hand.

Genaueste Angaben über Fabrikat, Baujahr, Masch. PS., Bereifung, Kastengröße u. allg. Beschaffenheit schriftl. erbeten.

Hch. Schönbrenner,

Düren, Kölner Landstr. 165.

Tel. 472.



Wer wird Meister der C-Klasse im Gau Jülich?

Sonntag den 14. Februar 1926

Ausscheidungsspiel der C-Klasse auf dem 1910er Platz.



Welldorf I gegen **Ederen I.**

Anfang 2½ Uhr.

Nach dem Spiele:

Sieger-Ehrung!

Der Kameradschaftliche Verein **„St. Josef" Broich** veranstaltet am **Sonntag den 14. Februar** im **Groten'schen** Saale sein **diesjähriges**

Winter-Fest.

Es gelangt u. a. zur Aufführung:

ALEXA.

Trauerspiel in 5 Akten.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Wozu freundl. einladet

Der Vorstand.

Guts-Inventar-Verkauf zu Elsdorf

am Mittwoch den 17. Februar 1926, vormittags 10 Uhr beginnend, läßt der Landwirt Franz Hack wegen Aufgabe der Landwirtschaft sein **gesamtes lebendes und totes Inventar** auf Kredit gegen gute Bürgschaft versteigern, insbesondere:

3 zu jedem Gebrauch geeignete Pferde, 10 Kühe, teils tragend, teils milchgebend, 1 komplette Dreschgarnitur, Erica Nr. 3 mit Welges Presse und 15 PS.-Motor, in tadellosem Zustande, 4 Schlagkarren, in sehr gutem Zustande, 2 mit Erntevorrichtung, 1 Erntewagen, 1 Landauer, 1 Trieur, 1 Selbstbinder (Cormick), 1 zweispännige Handablage, 1 Heuwender, 1 Sämaschine, 1 Rübenhackmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Häckselmaschine, 1 Glattwalze, 1 Ringelwalze, 2 Balancierpflüge Nr. 244, 1 Dreischar, 1 Kultivator, 2 eiserne Eggen, 1 S.-Egge, 2 hölzerne Eggen, 1 Kettenschleife, 1 Jauchefaß, 1 Kreissäge, 1 Wannmühle, 2 Dezimalwagen, 2 Sackkarren, 1 Zentrifuge, 1 Butterfaß, 1 Viehkessel, 1 Partie Heuböcke, Pferdegeschirre, Ketten, Kloben usw.,

1 großen Posten Dünger, 20—25 Zentr. Saatkartoffeln, erste Absaat Preußens Industrie, eingesäuertes Viehfutter, Futterrüben.

Unbekannte Ansteiger und Bürgen haben ihre Zahlungsfähigkeit durch jüngstes Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.

Beträge bis 20 Mk. müssen gleich bezahlt werden.

Adolf Harff, Elsdorf,
Mitglied des Matter-Verbandes.



Deck-Anzeige.

Zur Nachzucht empfehle meinen für die Provinz gekörten Hengst **Pirna,** Rhn. Pferdestammbuch Nr. 82.

V.: Pirate de Zuyenkerke 435 v. Indigène II R. S. 52130 a. Julie de Zuyenkerke B. S. 88155.

M.: Kreuzblume III 13566 v. Orateur du Fosteau 228 a. Arachne 6550.

Erhielt Provinzial-Ausstellung Köln 1925 IV. Preis.

Deckgeld 25 Mk., 1 Mk. a. d. Stallg.

Jos. Schyns,
Gut Hasenfeld bei Jülich

Keine feuchten Giebel mehr,

Wandplatten

prima verzinkt, in neuer patentamtlich geschützter Ausführung.

Solid, dauerhaft.

Mäßige Anschaffungskosten.
Prompt lieferbar.

Dürener Zinkwaren- u. Ornamentenfabrik
Ph. Fahnenschreiber & Söhne,
Düren,
van der Giesestraße 42.

Bestes Mittel gegen Husten,

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh.

7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglich. Gebrauch, schützen vorzüglich vor jeder Erkältung, deshalb sollten Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen.

Beutel 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Achten Sie auf die Schutzmarke.

Zu haben bei: Chr. Schugt, **Jülich,** Löwen-Drogerie; Hub. Loosen, Drogerie, **Linnich;** Gottfr. Brückmann, **Titz;** und wo Plakate sichtbar.

Sämereien

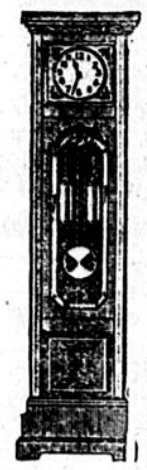
müssen keimfähig und erster Qualität sein, wenn man seine viele Mühe, Zeit und Arbeit belohnt sehen will! Man wende sich daher mit Vertrauen an die bekannte Samenhandlung

Jülicher Samenhaus
Georg Schulze, Fernruf 49.

Hausuhren



mit wundervollem Gangschlag, in **Eiche,** roh und gebeizt.



Wanduhren

und

Küchenuhren

in reicher Auswahl.

Nur bekannt gute Qualitätsware.

Martin Wolff, Jülich
Ecke Marktplatz.

Garten-Geräte



in nur bester Qualität empfehlen

Theodor Schmitz & Co., G. m. b. H.

Elektromotoren- und Apparate-Reparaturanstalt

Ausführung aller Reparaturen, Neu- und Umwicklung an Elektromotoren, Transformatoren und Apparaten jeder Stromart und Spannung in kürzester Zeit bei billigsten Preisen.

Bei Betriebsstörung sofortige Hilfe.

Verkauf, Tausch und Verleih von Motoren.

Karl Plum, Eschweiler, Langwahn 28.

Telefon 427. **Telefon 427.**

Universal-Mittel Hermanns-Kräuter-Extrakt

regelt Harnsäureausscheidend den Stuhl, zerstört die Wurzel vieler Leiden u. Schmerzen. Steter Eingang ehrenv. Dankschreiben. Zu haben in den meisten Drogerien.

Zu verkaufen:

Grundstück, 96 Ar, auch für Bauzwecke sehr geeignet, gelegen an der Prämienstr in Ameln gegenüber der Zuckerfabrik.

Ausk. in der Geschäftsst.

Beiz- und
Polierwerkstätte.
A. Bebelplatz 6.

Farben.

Oel- und Leimfarben, trocken und strichfertig.
Deckenweiß.
Max Hermkes,
Jülich, Bongardsstr. 6.

Billige
Bauplätze

in größerem, bedeutendem Landorte zu **verkaufen.**

Offerten unter **F. S. 50** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Haarbalsam Eventus

verhütet unter Garantie **Haarausfall, Schuppenbildung** und fördere den **Haarwuchs.** Unser **Haarbalsam** ist antisept. med. zusammengestellt, ein Versuch wird Sie von der Güte des Präparats überzeugen

(200 gr Flasche Mk. 4,50)

gegen Nachnahme oder Voreinsendung Unser Präparat enthält garantiert 50% bis 60% Alkohol, viele Dankesagungen, zu beziehen durch die alleinigen Hersteller

Ferd. Rahder & Co., Hamburg 13, Grindelallee 68, Fabrik pharm. kosm. med. Präparate.

Detektiv

P. Hemprich,
30jähr. Fachmann, Kriminal-Oberwachtmeister a. D.,
Köln, Georgstraße 1
Anno 4370
Beweismaterial für Prozesse
Ermittlungen
Beobachtungen
Auskünfte ü. Vermögen
Familien, Vorleben
von allen Plätzen.

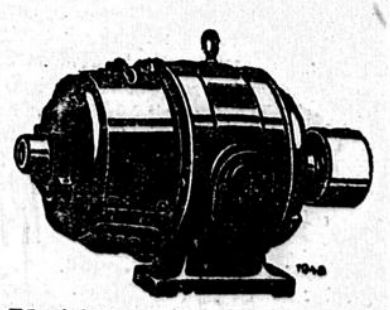
Futterrüben

abzugeben.

Altdorf 126.

Deutsche Elektrizitäts-Werke zu Aachen
Garbe, Lahmeyer & Co
Aktiengesellschaft

Dynamos DEW Motoren Transformatoren



Zündsicher gekapselter bestbewährter Landwirtschaftsmotor

Fabrikation seit 1886

AACHEN

MOBEL.

Günstige Gelegenheit beim Einkauf sämtlicher Möbel,
Mit 15% Anzahlung gewähren wir 15 Monate Ziel ohne jeg liche Zinsenberechnung und ohne jeglichen Preis-Aufschlag.

Wir liefern in großer Auswahl:

Gediegene Speisezimmer, Büfett 2 Mtr. breit m. Vitrine . . v. **380.—** an
Herrenzimmer, Eiche, Schrank 2 Mtr. breit . . . . . v. **475.—** an
Schlafzimmer, gediegene Ausführung v. **375.—** an
Küchen, neueste Modelle v. **260.—** an
Große Auswahl in Klub-, Polster- und Einzelmöbel.
Auf Wunsch Vertreterbesuch unverbindlich.
Zwanglose Besichtigung gerne gestattet.
Langjährige Garantie.
Durchgehend geöffnet. Freie Lagerung.
M. C.
Möbelvertrieb Colonia, Köln,
Lindenstraße 2.



Weber's Räucherschränke

Hausbacköfen, Koch-, Backherde

das altbewährte Qualitätsfabrikat. Bei den heutigen niedrigen Preisen und günstigen Zahlungs-Bedingungen sparen Sie jeden Monat mehr zu Brennstoff und Arbeit, als die geringen Ratenzahlungen ausmachen.

Verlangen Sie sofort unverbindlich Preisliste von der größten Spezialfabrik.

Ant. Weber, Niederbreisig, Rhld.

Tüchtige Vertreter bei hoher Provision gesucht.

Geschäfts-Bücher

in allen Liniaturen vorrätig.

Buchhandlung Jos. Fischer.



Die Frau ist gescheit

die auch bei dem kleinsten Haushaltsartikel auf Qualität sieht. Es hieße am falschen Ort sparen, wenn Sie z. B. schlechte Zündhölzer kaufen, statt die führende deutsche Qualitätsmarke **„Welt"-Hölzer,** deren Vorzüge Millionen von Hausfrauen bekannt sind: Allerbestes Holz, schnelles Zünden, gutes Brennen, ***keine abfallenden glühenden Köpfe, daher auch keine Brandstellen in Kleidern, Decken, Teppichen*** und dergl. ***und kein Nachglühen des Holzes nach dem Ausblasen!***

Verlangen Sie in Ihrem Interesse nicht schlechthin Zündhölzer, sondern ausdrücklich nur die **guten imprägnierten „Welt"-Hölzer;** jeder Lieferant, der Sie tadellos bedienen will, führt sie.

Auflösung des letzten „Welt"-Holz-Rätsels: 8 ganze und 8 halbe „Welt"-Hölzer sind so zu legen, daß sie 9 gleich große Quadrate ergeben.

Fünftes „Welt"-Holz-Rätsel.

Wie kann man mit achtzehn „Welt"-Hölzern sechs gleich große Vierecke und ein halb so großes Dreieck bilden? Auflösung in der nächsten Anzeige.)

Zündholzverkaufsgesellschaft m. b. H., Cassel

HS

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Samstag den 13. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 36 (2. Blatt)**

Die Not der Landwirtschaft.

♂ **Jülich, 13. Febr.** Wir berichteten bereits gestern kurz über die am Donnerstag in Rödingen abgehaltene Jahresversammlung der Kreisbauernschaft. Wir tragen diesem Bericht nach, daß Herr Bürgermeister Minnartz die Erschienenen namens der Gemeinde und der Marktkommission begrüßte. Rödingen habe sich alle Mühe gegeben, die Gäste in seinen Mauern nichts vermissen zu lassen. Wenn auch die Saatgutmesse nicht so ausgebaut sei, daß sie allen Wünschen gerecht werde, so sei sie doch immerhin ein guter Beginn. Im übrigen wünschte er der Tagung einen anregenden Verlauf. Nach dem bereits erwähnten Jahresbericht des Herrn Schaaf ergriff der Geschäftsführer des Rheinischen Bauernvereins in Köln, Herr Dr. Derkum, das Wort und verbreitete sich über die

gegenwärtige Wirtschaftskrise und ihre Rückwirkung auf die Landwirtschaft.

Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

Ueber die augenblickliche Lage der deutschen Wirtschaft geben die Handelsteile der Tageszeitungen ein anschauliches Bild: die ständig steigende Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten; ein anderes Barometer ist die Zahl der Wechselproteste. Ein Spiegelbild der trostlosen Wirtschaftslage ergeben die Arbeitslosenziffern. Es gehört kein besonders entwickelter wirtschaftlicher Scharfblick dazu, festzustellen, in welcher katastrophalen Lage sich unsere Wirtschaft auf der ganzen Linie befindet. Sie muß als ungeheuer ernst bezeichnet werden, und wir müssen uns mit Entschiedenheit gegen die Darstellung wenden, die man des öftern in der Presse findet, wonach Deutschland sich im Zustande der Gesundungskrise und die Wirtschaft sich im Zeichen einer beginnenden Sanierung befinde. Es sind keine Zeichen der Gesundung, wenn die bestgeleiteten Betriebe, die im Gegensatz zu den Inflationserscheinungen mancherlei Art in Landwirtschaft und Industrie auf eine Tradition von Generationen zurückblicken, heute dem Zusammenbruch anheimfallen. Niemand bedauert das Verschwinden ungesunder Erscheinungen, die dem Wirtschaftsapparat nur schädlich sein können, das Zusammenbrechen aber von gutgeleiteten Unternehmungen beweist die katastrophale Lage.

Die Notlage der Landwirtschaft ist nur ein Ausschnitt aus der allgemeinen deutschen Wirtschaftsnot. Sie geht parallel mit der großen Not aller übrigen Erwerbsstände. Sie kann nur behoben werden, wenn alle Berufsstände gleichmäßig gerettet werden und gesunden. Wir lehnen es ab, Vorteile für die Landwirtschaft auf Kosten anderer Erwerbsstände erreichen zu wollen. Das wäre ein Unding. Eine Besserung der Lage der Landwirtschaft ist nur möglich, wenn die ganze deutsche Wirtschaft, Industrie und Arbeiterschaft, gleichmäßig einer Gesundung entgegengeführt werden. Bei dem, was wir zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft unternehmen wollen, müssen wir immer wieder fragen: Wie wirkt das auf die Allgemeinheit zurück. Die Industrie und die Massen der Arbeiter sind die Hauptabnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, und die Agrarkrise ist hauptsächlich zurückzuführen auf die mangelnde Kaufkraft der Arbeiterschaft. Hätten die Arbeiter Geld, so fänden unsere Produkte Absatz und Sie kämen auch an die Preise heran, die Ihnen zukommen und zur Rentabilität unserer Betriebe notwendig sind. Diese Erkenntnis der wechselseitigen Abhängigkeit der einzelnen Wirtschaftszweige müssen wir zum Ausgangspunkt aller Betrachtungen machen.

Das Tragische der Entwicklung ist in der Landwirtschaft, daß gerade der hoch intensivierte Betrieb, der mit viel Kapital arbeitet, am stärksten der Katastrophe ausgesetzt ist. Diese Erkenntnis lenkt unsere Aufmerksamkeit zu der Kardinalfrage unserer heutigen Lage, welche die gesamte Landwirtschaft in den Zustand einer völligen Illiquidität (Zahlungsstockung) gebracht hat.

Das A und O unserer berufsständischen Arbeit geht hinaus auf die Wiederherstellung der Rentabilität. Es muß ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben geschaffen werden. Auch der preußische Landwirtschaftsminister hat in der bekannten Denkschrift auf diese Notwendigkeit mit nüchternen Zahlen hingewiesen. In der Gesamtheit liegen die landwirtschaftlichen Gestehungskosten wesentlich über dem Friedensniveau, dagegen aber die Preise für die bedeutendsten landwirtschaftlichen Produkte zum großen Teil unter der Friedenslinie, ohne daß in entsprechendem Maße der Konsument verbilligte Lebensmittel für sich in Anspruch nehmen kann. Die Steigerung über Friedensniveau beträgt bei Dünger 6 Prozent, Kohlen 48 Prozent, Frachten 51 Prozent, Geschirre und Schuhe 88 Prozent, Hufbeschlag 100 Prozent, Mauerwerk 111 Prozent, Handwerkerlöhne 150 Prozent, Zinsen 175 Prozent und Bekleidung ca. 200 Prozent. Die ungesunde Kartellpolitik, der preisbildende Einfluß der Innungen und die Uebersetzung im Handel sind zu beachten. Niemals haben wir eine ungesunde Preishöhe für unsere Produkte gefordert. Das Ziel unserer Preispolitik war vielmehr eine stete den Notwendigkeiten der Produktion Rechnung tragende Preisentwicklung.

Die Landwirtschaft machte von den Krediten Gebrauch in der Hoffnung auf eine günstige Ernte 1925. Und welches war das Ergebnis? Eine gute Durchschnittsernte, aber Absatzschwierigkeiten, welche viele Betriebe an den Rand des Bankerotts gebracht haben, da sie die sich häufenden Zahlungsverpflichtungen (Dünger, Saatgutakzepte, Steuern, Pacht usw.) nicht erfüllen konnten. So ist die Landwirtschaft trotz äußerster Anspannung, angestrengtester persönlicher Arbeitsleistung, aber auch durch die Zuführung fremder Gelder in eine Verschuldung größten Ausmaßes geraten. Unsere Erhebungen über die Verschuldung der rheinischen Landwirtschaft offenbaren geradezu erschreckende Tatsachen. Von November 1923 bis Anfang dieses Jahres beträgt die Verschuldung 225 Millionen ohne Steuern und Aufwertungsschulden, der Zinsendienst beläuft sich auf 30 Millionen, wozu noch 6 Millionen Rentenbankzinsen kommen, also 36 Millionen Mark. Das ergibt eine Zinsenbelastung von 28 Mark je Hektar landwirtschaftlicher Fläche. Die Vorkriegsgesamtverschuldung brachte nur eine Zinsenlast von 13,2 Millionen mit sich. Wir haben das ganze Kreditproblem unter dem Gesichtspunkte der hohen Verzinsung betrachtet. Kredit bedeutet nichts anderes als Schuld. Wir müssen uns wieder streng daran gewöhnen, daß Kredite wesensgleich mit Schulden sind. Sie müssen ebenso zurückbezahlt und verzinst werden, wie Schulden. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, sich nach Möglichkeit von den Schulden tunlichst bald zu befreien, besonders durch äußerste Sparsamkeit am richtigen Platze und durch erträglichste Einschränkung. Nur derjenige Landwirt sichert sich am ehesten vor dem Zusammenbruch, der dafür sorgt, daß seine Schulden möglichst getilgt weden. Wir sind noch lange nicht durch die Krisis hindurch. Mit Krediten kann eine Besserung unserer Lage nicht erreicht werden, sondern nur durch Neubildung von Kapital aus den Betrieben heraus.

Das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ist in unseren Betrieben auch durch die heute untragbar hohen Lasten herbeigeführt worden. Die großen Anforderungen der öffentlichen Finanzen haben das Erliegen unserer Wirtschaft mit verschuldet. Die Steueranforderungen müssen entsprechend unserer Verarmung gestaltet werden. Dies beweisen einige volkswirtschaftliche Zahlen: Vorkriegsvermögen 360, heute 150 Milliarden, Vorkriegseinkommen ca. 40, heute ca. 26 Milliarden, gesamtes Steueraufkommen 4,8, heute 12 Milliarden. Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung ergeben diese Zahlen entsprechend einem Verdienst von früher 690 Mark eine Steuerlast von 85 Mark pro Jahr, heute einen Verdienst von 400 und eine Steuerlast von rund 135 Mark. Früher forderten Steuern und Lasten ein Zehntel, heute ein Drittel des Einkommens. Es ist an der Zeit, daß Reich und Kommunen bei der Aufstellung des Etats diesen Verhältnissen Rechnung tragen. Eine Ueberspannung des Steuerdruckes führt letzten Endes zur Zermürbung der Steuerquellen. Daher müssen wir endlich dazu kommen, daß alle nicht dringend notwendigen Ausgaben gestrichen werden, daß mehr auf Sparsamkeit in den öffentlichen Verwaltungen gesehen wird. Denn wohin soll es führen, wenn laut Londoner Abkommen 1928 jährlich 2½ Milliarden (Belastung von 40 Mark pro Kopf) verlangt werden. Die Verwaltungskosten müssen unbedingt auf das Maß der Vorkriegszeit herabgesetzt werden. „Was nützt ein augenblicklicher Vorteil den Beamten, wenn wir vielleicht nach einigen Monaten überhaupt nicht mehr zahlen können." Es muß mehr wirtschaftlich gedacht werden, sonst wird schließlich auch die Katastrophe auf unsere Staats- und Kommunalfinanzen hereinbrechen. Die Landwirtschaft ist zu ihren Forderungen besonders deshalb berechtigt, weil sie keine Möglichkeit hat, die durch erhöhte Steuern angespannten Produktionskosten abzuwälzen

Die gleiche Wirkung wie die überspannten Steuerlasten haben auf unsere Wirtschaft die sozialen Lasten. Unsere grundsätzlich Einstellung gegenüber Fragen der Sozialpolitik: Die Landwirtschaft ist nicht unsozial und als Berufsstand betreiben wir keine soziale Reaktion, vielmehr eine aktive Sozialpolitik. Wir bekennen uns zu dem sittlichen Grundsatze der Gerechtigkeit, daß mit Hilfe der sozialen Gesetzgebung allen Gruppen des Volkes zu einer sicheren und einigermaßen lebenswürdigen Existenzgrundlage geholfen wird. Warum? Neben allgemeinen Erwägungen auch aus dem Grunde, weil auch weite Kreise der Landwirtschaft von der Welle der sozialen Not erfaßt worden sind und die Agrarfrage in wachsendem Maße zu einem sozialen Problem geworden ist. Die Sorge für die hilfsbedürftigen Bevölkerungskreise ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit, der unter allen Umständen Beachtung geschenkt werden muß. Ausnutzung und Mißachtung der menschlichen Gesundheit, der Arbeits- und Volkskraft führt zu Beunruhigungen und Kämpfen und trägt den Keim der Zersetzung in sich.

Aber Hauptvoraussetzung aller sozialen Bestrebungen und Gesetze ist, daß sie ihre natürliche Grenze an der Wirtschaft finden müssen. Dieser Grundsatz ist nicht beachtet worden. Mit Erwerbslosenunterstützungen kann die Arbeitslosigkeit nicht bekämpft werden. Es müssen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, aber nicht durch unproduktive Ausgaben ungeheure Summen lahmgelegt werden.

Soll eine allgemeine Gesundung auf wirtschaftspolitischem Gebiete herbeigeführt werden, so müssen wir unser Augenmerk auch vor allem auf den Gang der Handelspolitik richten. Es handelt sich heute grundsätzlich um zwei Probleme: Sollen wir einseitig Exportindustrie fordern oder sollen wir das Schwergewicht auf die Stärkung des inneren Marktes legen. Die Zentrallage unserer Wirtschaft befähigt Deutschland in hohem Maße zur Ausfuhr (vergl. Vorkriegszeit). Realpolitisch ist heute diese Möglichkeit weiter denn je von uns entfernt. Eine Politik, die nur auf Ausfuhr hinzielt und dabei gleichzeitig den Inlandmarkt preisgibt, ist nicht nur unklug, sondern auch unverantwortlich. Unsere Industrie wird nur dann hochkommen, wenn zunächst für eine genügende Abnahmefähigkeit im Inlande gesorgt wird.

Wie ist dieser Notwendigkeit in der Praxis Rechnung getragen worden? Das Bestreben der einseitigen Exportsteigerung zieht sich wie ein roter Faden durch unsere ganze Zollpolitik. Vergleiche 1. die Zollvorlage (Industriezölle 100—150 Prozent und mehr über den Vorkriegssätzen), 2. die Politik der Handelsvertragsverhandlungen, die landwirtschaftlichen Zölle auf der ganzen Linie als Kompensationsobjekt für Erleichterungen zugunsten der Industrie benutzen. Und die Opfer dieser Politik waren in erster Linie nicht die Massenprodukte der Getreideerzeuger, sondern auch die Veredelungsprodukte der westdeutschen Landwirtschaft. Obst- und Gemüsebau, Pferdezucht sind die Leidtragenden. Die an die Landwirtschaft gerichteten Empfehlungen, durch technische Fortschritte die Lage zu meistern, kommen an die falsche Adresse. Wir verlangen Gleichberechtigung, keine Handelspolitik zugunsten des internationalen Handels, sondern zugunsten der nationalen Produktion und ausreichender Schutz der einzelnen Zweige unserer Landwirtschaft. Heute bedeutet weitere Intensivierung ohne Herstellung der Rentabilität Selbstmord.

Die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität ist für uns die Hauptforderung, unsere Existenzfrage. Es gibt die verschiedenster Wege, um dieses Ziel zu erreichen. Ein Weg hierzu ist, daß wir uns auf unsere eigne Kraft besinnen und das durchsetzen, was man als richtig erkannt hat. Wir müssen den entschlossenen Willen zur Tat aufbringen und die Gleichgültigkeit beiseite stoßen, die vielfach noch in unserer rheinischen Landwirtschaft herrscht. Wir müssen unsere ganze berufsständische Kraft zum Einsatz bringen und den Willen zur Machtgewinnung ganz anders in den Vordergrund stellen. Zusammenfassung im großen, aber auch Zusammenfassung aller unserer Kräfte im kleinen. Es kann sich heute nicht handeln um kleinliche Zwistigkeiten und persönliche Nörgeleien, sondern wir müssen uns alle zusammen ohne Unterschied als ein einziger Berufsstand fühlen im Kampf gegen so große gemeinschaftliche Bedrängnisse, wie sie vorhanden sind und noch bevorstehen. Auf der anderen Seite muß es unsere Sorge sein, daß der Ernst unserer wirtschaftlichen Lage allen in vollem Umfange zum Bewußtsein kommt. Darum gilt es, in bewußter Selbstbeschränkung die noch vorhandenen Kräfte zu sammeln und die Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung wieder zu erlangen. Einigkeit, Sparsamkeit u. Arbeit sind die drei einzigen Ziele, die zu wählen das deutsche Volk und insbesondere unsere Landwirtschaft noch die Möglichkeit hat. Hinter allem anderen steht der Zusammenbruch.

*

Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall, dem der Vorsitzende, Herr Ehrenbürgermeister Lemm, Worte des Dankes anschloß. Hierauf sprach Herr Bezirksgeschäftsführer Paff, Aachen, über

die Lage der Landwirtschaft.

Redner führte u. a. folgendes aus:

Die Grundlagen der heutigen deutschen Volkswirtschaft sind gegenüber der Vorkriegszeit ganz andere geworden. Die durch den Krieg hervorgerufene völlige Isolierung des heimischen Wirtschaftsgebietes hatte alle Fäden, die Deutschland vorher mit der Weltwirtschaft verband, zerrissen und die Folgeerscheinung war eine Umstellung in den Handels- und Verkehrsbeziehungen. Die durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen in den Fundamenten unserer Wirtschaft treten an Bedeutung zurück hinter den Umwälzungen, die die Bestimmungen des Versailler Vertrages und der hinterher einsetzenden Währungszerfall mit sich brachten. Das System der Zwangswirtschaft hat gerade die Landwirtschaft so stark in ihren Produktivkräften gehindert, daß nachhaltige Schädigungen noch heute zu verspüren sind. Wenn der erste Abschnitt in der Nachkriegszeit beinahe schon zur Geschichte geworden ist, so bedeutet das nicht, das alles vorüber ist. Die wirtschaftliche Krise entfaltet vor unseren Augen eine grauenerregende Gewalt. Die Versprechungen der Regierung im vorigen Jahre, daß London und Locarno dem deutschen Volke Brot und Arbeit bringen würden, verkehren sich in der erschreckendsten Weise in das Gegenteil und die deutsche Wirtschaft stirbt in der Umarmung der Weltwirtschaft.

Wenn man die Verschiebung der Dinge richtig erfassen will, so muß man die Hauptfaktoren der Produktion in ihrer heutigen Lage mit den Verhältnissen der Vorkriegszeit vergleichen. Zunächst bewirken die Gebietsabtretungen nach dem Vertrag von Versailles eine Verringerung des ursprünglichen Produktionsfaktors des Bodens, der naturgemäß bei der dichten Bevölkerung des deutschen Reiches gleichbedeutend ist mit einer Verringerung der Anzahl der Wirtschaftsobjekte, d. h. einer Schwächung des zweiten Produktionsfaktors, der Arbeit.

Bei dem ungeheuren Substanz- und Materialverbrauch im Kriege, weiter durch den Schwund von Reserven und Ersparnissen in der Inflationszeit bedarf es keiner weiteren Erläuterungen, daß auch der dritte Produktionsfaktor, das Geld, zum großen Teil verloren gegangen ist. Diese Tatsache findet ihren Ausdruck in dem erhöhten Reichsbankdiskont. Das Geld ist so knapp geworden, daß Kredite kaum noch zu haben sind. Wie hoch der Substanzverlust ist, läßt sich nicht genau übersehen. Helfferich schätzt den Verlust auf über 150 Milliarden, über die Hälfte des Volksvermögens. Die deutsche Wirtschaft hat also eine ungeheure Verringerung jedes einzelnen der Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit erfahren.

Dieser Rückgang tritt noch mehr in Erscheinung, wenn die Erträge auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet werden. Die abgetretenen Gebiete waren äußerst fruchtbare landwirtschaftliche Ueberschußgebiete mit geringer Bevölkerungsdichte. Durch die gesunkene Kaufkraft hat aber auch der Verbrauch an Nahrungsmitteln eine Einschränkung erfahren. Die einheimische Ernte erichte aber nicht aus, um selbst diesen verringerten Bedarf des Volkes zu demselben Prozentsatze zu decken wie die Vorkriegsernte den erheblich größeren Bedarf der Vorkriegszeit.

Alle diese Erscheinungen, darunter auch der Rückgang der nichtlandwirtschaftlichen Produktion, haben natürlich ihre Einwirkungen auf die Zahlungs- und Handelsbilanz gehabt. Während vor dem Kriege die Zahlungsbilanz trotz leichter Passivität der Handelsbilanz stark aktiv war, ist jetzt durch die Verringerung der Leistungsfähigkeit eine gewaltige Vergrößerung der Passivseite und eine erhebliche Verminderung der Aktivseite zu verzeichnen.

Wenn aber auf die Dauer die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, so sinkt folgerichtig die Kreditwürdigkeit mehr und mehr und die Einfuhr wird gewaltsam eingeschränkt. Dies bedeutet Stillegung ganzer Wirtschaftszweige, die von der Einfuhr abhängig sind, Senkung der Lebenshaltung, Rückfall der gesamten Volkswirtschaft in eine geringere Produktivität und somit auf eine tiefere Wirtschaftsstufe. Nun gibt es verschiedene Maßnahmen, die Wunde der

Passivität zu heilen. Das künstliche Mittel, die Schaffung erhöhter Kaufkraft durch willkürliche Vermehrung der Umlaufmittel mit seinen Folgeerscheinungen ist uns bekannt. Das einzige Mittel finden wir in einer entsprechenden Handelspolitik nach dem Gesichtspunkte: Die Einfuhr muß sich in ihrem Ausmaße nach der Ausfuhr richten. In Deutschland liegen zwar die Verhältnisse ganz anders als in Rußland, aber nur der eine Weg führt zur Rettung: größtmögliche Erhöhung der Aktivposten und unbedingte Senkung der Passivseite unserer Zahlungsbilanz, bis der Ausgleich erreicht ist. Dies ist für Deutschland um so schwerer, weil die Passivseite durch die starren Leistungen aus dem Versailler Vertrag und den späteren Reparationsabkommen ganz erheblich belastet ist. Als ein Mittel, die Passivseite zu senken, sei neben anderen Sparmaßnahmen der rücksichtslose Abbau der Reichs- Staats- und kommunalen Abgaben erwähnt. Die Erhöhung der Aktivseite kann neben rücksichtsloser Steuerpolitik erreicht werden durch aktive Handelsbilanz und eine entsprechende Handelspolitik ist, wie schon erwähnt, der einzige Rettungsanker, weil sich vorerst die anderen Posten mehr oder minder unserer Willensbildung entziehen. Unsere Handelsbilanz kann aber nur gebessert werden, wenn die inländische Produktion gefördert wird. Und hierbei spielt eine Hauptrolle die Fernhaltung einer übermächtigen Konkurrenz von der einheimischen Produktion. Die nationale Produktion muß also geschützt werden. Schon vor dem Kriege haben die Staaten versucht, die heimische Produktion so auszugestalten, daß der Staat möglichst ein in sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet darstellte und die Staaten sind dabei gut gefahren. Wenn man nun heute den nationalen Schutz der Produktion bei anderen Staaten betrachtet, so müssen wir feststellen, daß überall Hochschutzzolltendenz besteht, und daß gerade die deutsche landwirtschaftliche Produktion auch heute noch dem Weltmarkte preisgegeben ist.

Es muß zugegeben werden, daß auch die Lage der nichtlandwirtschaftlichen Produktion flau ist, aber es darf nicht geduldet werden, daß die Abhilfe einseitig von statten gehen soll und eventuell sogar die Agrarproduktion für die Besserung der übrigen Wirtschaft verlaust werde. Wie es um die Landwirtschaft heute bestellt ist, geht daraus hervor, daß die offizielle Vertretung der Landwirtschaft, die Landwirtschaftskammer, einwandfrei festgestellt hat, daß eine Bodenrente im Wirtschaftsjahre 1924-25 nicht errechnet werden kann und daß die Buchführungsergebnisse der besten rheinischen Wirtschaftsbetriebe zu Zweidrittel negativ sind. Ein grausiges Bild entwickelt sich, wenn wir das Schuldenkonto der rheinischen Landwirtschaft aufschlagen und da müssen wir feststellen, daß nach den Berichten der Landwirtschaftskammer 225 Millionen Nachkriegsschulden aufgenommen worden sind, d. h. der Hektar ist durchschnittlich mit 180 Mark neubelastet. Wer die verzweifelte Lage der Landwirtschaft mit parteilosen Augen betrachtet, wird zugeben müssen, daß wir wenigstens eine Gleichbehandlung in punkto Schutzzoll verlangen müssen. Wenn wir den in den Dreck gefahrenen Karren vor uns sehen, fragen wir uns, wie wird die ganze Sache noch enden und welche Mittel sind uns einzelnen an die Hand gegeben, wenigstens unseren Betrieb über den Gipfel der Krise hinwegzuhelfen. Vom Staate können wir kaum eine Hilfe erwarten, weil er ja selbst bis über beide Ohren in Schulden steckt und so bleibt uns nichts anderes übrig als die Selbsthilfe. Wer es heute fertig bringt, seinen Betrieb über Wasser zu halten, hat dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen. Vor allen Dingen müssen wir uns abwenden von der während der Inflationszeit vielfach eingeführten überintensiven Betriebsführung. Das Schlagwort, unter dem sich heute die Betriebsführung vollziehen muß, heißt Sparsamkeit und nochmals Sparsamkeit. Wie viele Betriebe haben sich den völlig veränderten Wirtschaftsverhältnissen noch nicht angepaßt? Das angepriesene Allheilmittel der Intensivierung unserer Wirtschaften paßt heute wie die Faust aufs Auge. Heute kann und darf nur derjenige intensiv wirtschaften, der gelernt hat, zweckmäßig zu wirtschaften, und vor allem nur derjenige, der die nötigen Mittel in der Hand hat. Die Fragestellung heißt nicht intensiv oder extensiv, sondern rationell! Mit anderen Worten sparsam. Der Intensitätsgrad muß sich nach dem zur Verfügung stehenden Betriebskapital richten. Wenn schon vor dem Kreditnehmen allgemein gewarnt werden muß, so ist vor allen Dingen mehr als je zuvor der Wechselkredit in der Landwirtschaft zu verwerfen. Zum Querschreiben sollte sich überhaupt kein Landwirt hergeben. Ich deutete schon an, daß der Landwirt heute mehr denn je die Vorgänge in seiner Wirtschaft beobachten muß. Und in dieser Beobachtung muß er äußerst kritisch sein und sich vor allen Dingen vor einer Selbstüberschätzung bewahren. Die schematische Wirtschaftsweise dürfte heute nirgendwo mehr angetroffen werden. Die Wirtschaft muß planmäßig werden, d. h. alle wirtschaftlichen Maßnahmen und ihre Folgen müssen scharf beobachtet werden. In dieser Beziehung wird leider der Buchführung viel zu wenig Augenmerk geschenkt, trotzdem es eine bekannte Tatsache ist, daß gerade die Betriebe, die regelmäßige Aufzeichnungen über die Wirtschaftsvorgänge machen, die erfolgreichsten sind.

Mit dieser scharfen Beobachtung des einzelnen Betriebes muß Hand in Hand die Arbeit der Organisationen gehen. Vor allem ist hier wiederum zu bedauern, daß die Einrichtung von Versuchsringen, Milchkontrollvereinen, die Schaffung von Bezugs- und besonders von Absatzorganisationen im Rheinlande noch stark in den Kinderschuhen stecken, wo doch gerade diese Organisationen darauf eingestellt sind, die Landwirtschaft vor unnötigen Ausgaben zu bewahren. Das Notjahr 1925 hat sich an die Notjahre, die wir erlebten, seit die Schande über das deutsche Volk hereingebrochen ist, angereiht. Wir halten Ausschau und wir suchen, was eigener Mangel in der verflossenen Zeit nicht schaffen konnte und vielleicht auch wollte. Wir sind uns klar darüber, wie grausam das heute ist. All das, was der Ablauf der Dinge bringt an täglicher Not und Schmach — an wirtschaftlichen und politischen Krisen — mündet in einem Urgrund, in der Not an und um den deutschen Menschen. In der alltäglichen und alleigenen Not schreitet unser Volk dumpf seine Tage. Und statt, daß die allumfassende und alldrückende Not die Schicksals- und Notgemeinschaft schmiedet, zum stahlharten Block einer Willens- und Tatgemeinschaft, geht jeder nur seine Wege, spürt jeder nur seine Not und sucht sie zu bannen und zu wenden. Das Leben ist Kampf. Wer nicht Hammer sein will, muß Amboß werden. Die schöpferische Kraft, die aus deutscher Eigenart quillt, muß wieder wach werden, erst dann werden wieder bessere Zeiten winken. Und daß wir so wiederum einem Deutschland hoch in Ehren zustreben, das sei unser aller Wunsch und Wille.

Der Aachener Rhein-Kanal nach den neuesten Aussichten.

Professor Dr. Proetel von der Technischen Hochschule in Aachen machte in der ersten Sitzung des neuen Kreistages des Kreises Düren weitere Angaben über das abgeänderte Kanalprojekt, die deshalb für unsere Leser besonders wichtig sind, weil der Kanal nunmehr den Kreis Jülich durchschneiden soll. Nach dem Bericht der Dürener Zeitung gab der Redner einleitend einen Ueberblick über die Entwickelungsgeschichte des Kanalplanes. Aus dem Gedanken eines Rhein-Maas-Schelde-Kanals entstanden, war er später als Stichkanal zum Rhein auf der kürzesten Linie (Aachen, zwischen Jülich und Düren hindurch, Vorgebirge, Worringen) gedacht. Die Führung über den Erftgraben und der Schnitt durch das Vorgebirge hätten beträchtliche Kosten verursacht. Außerdem machte Köln einer Einmündung in den Rhein bei Worringen Schwierigkeiten, da es den Verkehr direkt nach Köln ziehen wollte. Der neueste Plan sieht eine Linienführung von Aachen, zwischen dem Inde- und Wurmrevier hindurch, nordwestlich von Jülich vorbei, Rheydt—M.-Gladbach, bis zur Einmündung in den Rhein bei Neuß vor. Kinzweiler und Verlautenheide sollen als Hauptumschlagplätze größere Hafenanlagen erhalten. Düren könnte Anschluß erhalten durch einen südlich von Jülich aus der Rur abzuleitenden Wasserzuführungskanal, der für die Schiffahrt ausgebaut werden müßte. Die Rurstrecke bis Düren würde, mit entsprechenden Wehren versehen, als Fortsetzung dienen. Das neue Kanalprojekt hat im ganzen einen Höhenunterschied von 153 Metern zu überwinden (180 bis 27 Meter). Befahrbar werden soll der Kanal noch für 2000 Tonnen-Schiffe.

Der Redner erörterte dann die verschiedenen Möglichkeiten der Wasserspeisung des Kanals. Der erste Entwurf sah den Ausbau der sogen. Brementalsperre der Rur beim Kermeter vor. Dadurch würden 90 Millionen Kubikmeter Wasser aufgespeichert. Der Kanal wird aber für den Anfang mit 30 Millionen Kubikmeter jährlich auskommen, sodaß seine Erbauer kein Interesse an einer vollständigen Ausführung der Brementalsperre haben. Verschiedene andere Pläne stehen gegenwärtig ernstlich zur Erörterung. Zunächst ist an einen weiteren Ausbau der Urftwerke zu denken, eine Absicht, über die zur Zeit nähere Angaben nicht gemacht werden können. Es handelt sich um ein Kraftwerk bei Bremental mit einem Wassertunnel nach Untermaubach. Da die sämtlichen Pläne einer Wasserzuleitung aus der Eifel mit erheblichen Baukosten verbunden sind, ist auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums eine Anzahl billigerer Möglichkeiten der Wasserzufuhr ins Auge gefaßt worden. Z. B. der bereits erwähnte Plan, das Wasser unterhalb Dürens, südlich von Jülich, aus der Rur abzuleiten, sodaß oberhalb Dürens überhaupt keine Arbeiten an der Rur nötig wären. Allerdings brauchte man bei niedrigem Wasserstand dabei einen Wasserzuschuß für die Rur aus einer Sperre. Hierfür würde ein kleineres Reservoir bei Bremental genügen. Am billigsten stellen sich die Anlagekosten für die Wasserzuleitung, wenn man den Sperrgedanken völlig aufgibt und das nötige Wasser für die Schleusen durch Rückpumpen gewinnt. Die Betriebskosten sind in diesem Falle allerdings etwas höher. Dürens Sonderinteresse an dem Kanal scheidet bei diesem letzteren Plan so ziemlich aus.

Die voraussichtlichen Kosten für das ganze Unternehmen (bei Benutzung des Pumpensystems für die Wasserzuführung) betragen: Schiffahrtskanal 128,2 Millionen, Kanalspeisung (Pumpwerke) 1,7 Mill., Stichkanäle 15,3 Mill., Häfen 17 Mill., zusammen 162.2 Mill. Mark. Die jährlichen Unterhaltungskosten und Betriebskosten belaufen sich auf rund 2,30 Mill., denen an Einnahmen aus den Schiffahrtsabgaben (bei 6 Mill. Tonnen Durchschnittsverkehr) 3.5 Mill. und aus den Hafengebühren 1,3 Mill., also insgesamt 4,8 Mill. Mark gegenüberstehen. Der Einnahmeüberschuß von jährlich 2,5 Mill. kann das Anlagekapital zwar nicht restlos verzinsen und tilgen, doch ist die Rentabilität durch den allgemeinen wirtschaftlichen Nutzen des Unternehmens begründet. Das Aachener Industriegebiet darf nicht zum Erliegen kommen, indem man ihm den billigen Abtransport seiner Erzeugnisse unmöglich macht, und die Tausende von Erwerbslosen müssen endlich wieder Arbeit erhalten.

Das umgearbeitete Kanalprojekt liegt gegenwärtig der Rheinstrombauverwaltung zur Prüfung vor. Es wird in den nächsten Tagen an das Reichsverkehrsministerium gehen, das endgültig sein Gutachten darüber abgibt. Wir haben die begründete Hoffnung, daß es in günstigem Sinne ausfallen wird, und so die Entscheidung über den Bau des Kanals schon in Kürze erfolgen kann.

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bildet die Ortschaft Floßdorf einen Sperrbezirk. Auf diesem Sperrbezirk finden die Vorschriften des § 2 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 18. Jan. 1926 (veröffentlicht im Kreisblatt vom 19. 1. 1926) Anwendung.

§ 2. Die weiteren für die verseuchte Ortschaft getroffenen Anordnungen bleiben unberührt.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Jülich, den 10. Februar 1926.

Der Landrat: Dr. Burggraef.

Am 18. Febr. 1926, mittags 1 Uhr, läßt Herr Mathias Coolen, Linnich, im Lokale **D. Roeben**

seine im Ewald neben Geschwister Gatzen und Muckel gelegene, 54,38 Ar große

Wiese

auf Zahlungstermine versteigern. Antritt erfolgt sofort.

Linnich. Justizrat **Petermann,** Notar.

Haus-Verkauf in Jülich.



Schönes, geräumiges **Wohnhaus,** im Mittelpunkte der Stadt gelegen, mit großem Hof, Lager und Toreinfahrt, für **Geschäftszwecke** jeder Art sehr geeignet, unter günstigen Zahlungsbedingungen **zu verkaufen.**



Jülich, Römerstr. 4. Notar **Dumoulin.**

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme am Tode und der Beerdigung unseres lieben Vaters und Großvaters, sprechen wir allen unseren **herzlichsten Dank** aus.

Geschwister Pütz.

Niedermerz, im Februar 1926.

Bekanntmachung.

Fettweiden-Verpachtung!

Am Mittwoch den 17. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, werden im Rathaussaale hierselbst

ca. 60 Mrg. bester Fettweiden,

gelegen im „Großen Driesch", „in den 64 Vierteln", „im Schafsdriesch" und „im Gansbruch" öffentlich meistbietend auf die Dauer von 9 Jahren verpachtet.

Linnich, den 11. Februar 1926.

Der Bürgermeister: **Walterscheid.**

Vorläufige Verkaufsanzeige.

Am Dienstag d. 2. u. Mittwoch d. 3. März lassen die Herren **Franz Weidenhaupt** und **Jos. Packbier** zu **Gut Maarhof** b. Weiden wegen Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes

das gesamte lebende und tote Guts-Inventar

meistbietend auf Kredit versteigern.

Nähere Anzeige folgt.

Aldenhoven, Telefon 89. **Theodor Berg,** Auktionator.

Anzeigen in **alle auswärtigen** Zeitungen besorgt ohne Preisaufschlag schnellstens Buchhandl. **Jos. Fischer, Jülich.**

Architekt

Dipl.-Ign. Bruno Wernerus

Jülich, Düsseldorferstr. 34.

Neu erschienen!

Kraftwagen-Fahrplan

von

M. Du Mont Schauberg, Köln,

Ausg. Januar 1926.

Preis 20 Pfg.,

vorrätig in der

Buchhdlg. Jos. Fischer.

Zu Einfriedigungszwecke

empfehle ich:

Rohre, Feldbahnschienen

(auf Wunsch gelocht und gespitzt)

Stacheldraht, Drahtseile und verzinkter Draht.

Hub. Sieger, Aldenhoven.

Kiesarbeiter

sofort gesucht. Zu melden:

Grünstraße 1.

Ziehung am 17. und 18. März 1926.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Waisenhauses zu Köln-Mülheim.

Gewinne im Gesamtbetrage von

RM 27668

Lose zu 1,20 Mk. zu haben bei

Jos. Fischer.

Favorit-Album

Frühjahr und Sommer 1926

eingetroffen

Preis 1,50 Mark.

Jos. Fischer,

Buchhandlung, Jülich



Hotel-Restaurant Meller

An den 3 Fastnachtstagen ab 6 Uhr abends im karnevalistisch geschmückten Lokale:

Jazzband-Konzert

mit Kappensitzung.



Speisen nach der Karte. Hochf. Weine und Biere.

Artillerieverein Jülich.

Fastnachtsmontag den 15. Februar 1926, abends 8¼ Uhr:



Karnevalistische Abend-Unterhaltung

im Lokale des Kameraden Wilh. Lürken, gr. Rurstr., wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen herzl. eingeladen sind. Freunde u. Gönner des Vereins frdl. willkommen.

Eintritt frei. Der Vorstand.

Selgersdorf!



Sonntag den 14. Febr.

geschl. Fastnachts-Ball.

— Anfang 6 Uhr. —

Nach Coslar!

Karnevals-Sonntag den 14. Februar, von 6 Uhr ab



großer

FEST-BALL

bei erstklassiger Musik im Saale des Herrn Anton Worms. In den Zwischenpausen

Kunst- und Duett-Fahren.

Es laden ein

Der Radfahrer-Verein „Blitz", der Wirt Anton Worms.

Kathol. Arbeiter-Verein Dürboslar.

Am Sonntag den 14ten Februar,



im Lokale Lützenrath

Kappenball.

Anfang 7 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand und der Vereinsw. Ad. Lützenrath.

Auf nach Niedermerz!

Hoch die Liebe, Leichtsinn und Humor,
denn sowas kommt im Jahr nur einmal vor!



Am **Fastnachtsonntag,** abends **6,11** Uhr, veranstaltet der **Taubenverein Luftpost** im Lokake Kroppenberg einen großen

Festball.

Hierzu ladet frdl. ein

der Vorstand und der Wirt.

Heute

(Samstag) abend 8 Uhr im Viktoriasaal das große Turner-Kostümfest!



Großes

Karnevals-treiben

an den drei Tagen

in den feenhaft dekorierten Räumen des

Café Fell

2 Jazzband-Kapellen

ab 4 Uhr.

Als Gast der beliebte Kölner

Willy Thelen.

Karnevals-Sonntag von 11—1 Uhr: Humoristisches Konzert.

Gute billige Weine und ff. Liköre.

Getränke nach Belieben.

Gasthof Jos. Fikentscher.

!! Karneval 1926 !!



An den 3 Tagen im unteren Lokale:

Großes karneval. Konzert.

Entree frei! Entree frei!

Salvator Bier. Wicküler.

Im oberen Sälchen:

Einzigartige Dekoration!!

Jazzband-Konzert

Kein Bier.

Gute billige Weine und Liköre.

Eintritt 50 Pfg.

Stammgäste erhalten Passepartouts im Lokale gratis.

Karneval in Mersch!

Am Sonntag den 14. Febr.

findet in meinem Saale von 7 Uhr ab



großer

Kostüm-Ball

statt. Es ladet freundlichst ein

Anton Mertens.

Beste Speisen und Getränke.

Die Musik wird ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle Jülich.

Gesangverein „Liederkranz" Jülich.



Fastnachts-Sonntag, abends 8 Uhr, in den karnevalistisch dekorierten Sälen der **Landskrone:**

Groß. geschlossenes **Gala-Kostüm-Fest**

Musik: Feuerwehrkapelle des A.-B.-W. Jülich-Süd.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen, u. ladet zu zahlreichem Besuche freundl. ein

Der Vorstand.

Großer Fastnachtstrubel in Titz!

Am Sonntag den 14. Februar im Saale des Herrn Ramrath ab 6 Uhr:

Ball.



11,11 Uhr Polonaise mit Verlosung.

Einmaliger Entree. Es ladet freundlichst ein

Kameradschaftl. Theaterverein Titz.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. = M. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Wegzugshalber zu verkaufen:

1 Büffetschrank, eichen, 3 Stühle, 2 Bilder, gerahmt, 2 Küchenschränke, 4 Oefen, 1 Dauerbrenn., 1 Petroleumheizöfchen, 3 Tischlampen, 1 Küchenherd, 1 Gasherd mit Tisch, 2 Kohlenkasten, 1 Badeofen mit Wanne, 1 Bett, 2 Sophas, 1 Kinderstellage, 1 Stehpult, 1 Kinderarbeitspult, Kinderturngerät, 2 Kinderstühlchen, Vogelgläser, 1 Handwagen, Bohnenstangen, 1 Palme

Große Kurstraße 34.

---

1 Fahrrad,

fast neu, (Diamant) und eine Partie Gummimäntel und Schläuche billig abzugeben.

Karl Nacken, Kölnstr. 42

Eine 7jährige oder 2½jährige



Stute

abzugeben

Lohn 57.



3jähriger Wallach

zu verkaufen

Broich 125.

Suche sofort für meinen Geschäftshaush. (ohne Vieh) sauberes, ehrliches

Mädchen

von 16—17 Jahren bei Familienanschluß.

Frau Leonh. Hintzen, Pattern b. M.

Der F.-C. „Rhenania" Güsten

beehrt sich, zu dem am **Fastnachtssonntag** im Vereinslokale **Hoven** stattfindenden

großen

Kostüm-Ball



freundl. einzuladen.

Der Vorstand.

Boslar

Die vereinigten Vereine von Boslar veranstalten am Sonntag den 14. dieses Monats eine

Befreiungsfeier

Nachmittags 3,30 Uhr **Festzug,** anschließ. **Saalfeier** im Lokale Esser bestehend in

Theater, Konzert u. turn. Aufführungen

mit nachfolgendem

BALL.

Die Bewohner von Boslar werden gebeten, die Häuser zu beflaggen.

Der Festausschuß.

Romane in großer Auswahl. Buchhandlung Jos. Fischer.



Kaufen Sie schon jetzt

Kinderklapp-Wagen

oder

Promenaden-Wagen.

Bei Anzahlung kostenl. Aufbewahrung. Billige Preise, freie Zustellung.

Laurenz Schmitz & Sohn,
Eschweiler,
jetzt Neustraße 10.

Größte Kinderwagenausstellung der Landkreise Jülich, Aachen Düren

Besichtigung **ohne Kaufzwang jederzeit gestattet.**

● Käse ●

direkt an Verbraucher.

9 Pfd. gelbe Broden M 4.30
9 „ rote Kugeln „ 4.30
9 „ dän. Edamer „ 8.55
9 „ dän. Schweizer „ 10.35

ab Nortorf Nachnahme.

Carl Ramm,
Nortorf (Holst.), Nr. 79.

Alle Garten- und Feld-Sämereien

sind wieder eingetroffen zu den billigst. Tagespreisen

Heinrich Hoven
Welldorf.

Empfehle ab Lager

prima niederrheinischen Rot- und Weißklee-samen, Provenzer Luzerne und **Schwedenkleesamen** zu billigsten Tagespreisen.

Lambert Watrin,
Ameln, Fernruf 5.

Runder Tisch mit sechs Nußb.-Stühlen (Rohrsitz), Anrichte, 2,70 Mtr. lang, für Guts-Haushalt oder Theke geeignet, eichener Küchenschrank, eine neue Waschmaschine (Miele Nr. 15), ein la. zweischläf. Bett zu verkaufen.

Linnich, Roerstr. 13

Heiratsgesuch!

Kath. Junggeselle, Rentier, Ende 30er, mit großem Vermögen, sucht passende kath. Lebensgefährt. gleich. Alters mit Vermögen.

Schriftl. Angebote unter **H. K. 29** an die Geschst

Sauberes, fleißiges

Mädchen

zum 1. oder 15. März ges

Gasthof zur Krone,
— Heimbach, Eifel. —

Zum 1. 3. gut empf. kath.

Zweitmädchen

oder junges braves Mädchen aus guter Familie zum Anlernen gesucht. Angeb. mit Zeugnissen od. Empf. nebst Gehaltsanspr. erbittet

Frau **Dr. Klein,**
M.Gladbach, Schillerstr. 54.

Ausk. erteilt auch Frau **J. Labe,** Jülich, Hohenzollernstraße 8.

Suche für sofort braves, fleißiges

Zweitmädchen,

welches Liebe zu Kindern hat.

Frau **Dr. Hedding,**
Linnich.

Tücht. Viehwärter

sucht Stellung in größerem Betrieb.

Wer sagt die Geschäftsst.

Kaiserhof

! Karneval 1926 !

Ab 6 Uhr abends an allen Tagen:

Tanzmusik.

„„ Soupers! „„
Delikatessen!
—
Speisen nach der Karte!



„„„ Weine „„„
jeglicher Provenienz!
—
Pilsner Bier!

Eintritt nur gegen Karten!

Hôtel Kaiserhof

(Inh. **Wwe. Jos. Hetzer**), Weingroßhandlung.

Kartenausgabe für sämtliche Tage im Hôtel Kaiserhof.



Jülicher Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, 14. Febr., abends 8 Uhr

im karnevalist. geschmückten Saale der **Wwe. Glaremin:**

Großes Kostümfest.

Verstärktes Orchester (2 Kapellen)

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Aktive und inaktive Mitglieder haben nebst einer Dame freien Zutritt.



Gesellschaft Lazarus-Strohmanus

Motto:

Jonge mat üch nett,
denn mi precke ob jede Eck!

Dienstag den 16. ds. Mts., abends 8 Uhr

großer

Kostüm-Ball

in den Sälen „Zur Landskrone".

Es ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Unanständige Kostüme haben keinen Zutritt.

NB. Sonntag den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Frau Wwe. Glaremin Versammlung.

Vereinigte Jülicher Schützen-Vereine.



Am Montag den 15. Febr. abends 8 Uhr

im Viktoriasaale der Wwe. Glaremin:

Großes Kostümfest

Kostüm oder Gesellschaftsanzug mit karnevalist. Abzeichen Bedingung.

Der Vorstand
I. A.:
Willy Schlösser, Vorsitzender.

Mitglieder nebst einer Dame frei. Karten für Mitglieder und Damen der Mitglieder werden ausgegeben Samstag den 13. Febr. von 11—2 Uhr im Vereinslokale Jos. Fikentscher.



Jülicher Männer-Quartett-Verein

(Mitglied des Rhein und Deutschen Sängerbundes.)

Rosenmontag

abends 8 Uhr

in den karnevalistisch dekorierten Räumen der

Landskrone

(Besitzer: Paul Grommes)

Großer Gala-Kostüm-Ball.

2 Musikkapellen. **Rutschbahn.**

Punkt 12 Uhr Preisverteilung an die 4 originellsten und schönsten Kostüme (2 Damen, 2 Herren).

Einlaßkarten im Vorverkauf sind zu haben in den Friseurgeschäften Dautzenberg, Holzgreve, Leutgens, Wirtz, im Vereinslokal Wwe. Hermes, im Ballokale Paul Grommes und bei den Mitgliedern.

Aktive und inaktive Mitglieder haben nebst einer Dame freien Zutritt.

Kartenausgabe für die aktiven und inaktiven Mitglieder Sonntag morgen von 11—1 Uhr im Vereinslokale.

Karten sind sichtbar zu tragen. **Eingang nur Düsseldorferstraße.**

Der Vorstand.



Bayerischer Hof Cörrenzig.

Fastnachts-Sonntag den 14. Februar cr., nachm. 5 Uhr anfangend

großes

Kostümfest mit Tanz.

Erstklassige Getränke u. Speisen nach Wahl. — Kein Weinzwang.

Jazzband-Stimmungs-Kapelle.

Karnevalistische Mützen und Abzeichen werden gratis an der Kasse verabfolgt.

Theaterverein St. Nikolaus Ameln.

Fastnachtssonntag von 5 Uhr ab



Tanz,

punkt 8,11 Uhr

Kostüm-Ball

im Saale Hages. Es ladet freundl. ein **Der Vorstand.**

Cognac ist nach dem Versailler Vertrag als Name für deutsche Erzeugnisse verboten. Die gesetzliche Bezeichnung ist Weinbrand und Weinbrandverschnitt. Probieren Sie einmal folgendes, sich kaum halb so teuer stellendes **Rezept:**

Auf ½ Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%ig) und ⅝ Liter Wasser nehme man 1 Fl. Reichels Marke **„Dreistern"-Essenz**

oder: Extra-Qualität **„Fünfstern"-Essenz.**

So erhält man ein feingeistiges Getränk von aromatischem Weinbrandgeschmack, der sich mit der Zeit immer mehr entwickelt und an Feinheit noch bedeutend gewinnt. **Die Echten Reichel-Essenzen** sind in Drog. und Apoth. erhältlich, ebendaselbst Dr. Reichel's Rezeptbüchlein zur Selbstbereitung von Likören umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstraße 4.**

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Samstag den 13. Februar 1926 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage **103. Jahrgang — Nr. 36 (3. Blatt)**

Die politische Schachpartie in Genf.

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

WTB. Genf, 12. Febr. (Telegramm.) **Der Völkerbundsrat beschloß in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung die Einberufung einer außerordentlichen Vollversammlung auf den 8. März zur Beratung u. a. der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und des Artikels 4 des Völkerbundspaktes betreffend die Zusammensetzung des Völkerbundsrates.**

Die größte Schwierigkeit der Tagung dürfte die Frage der Ratssitze sein. Polen fordert ebenso wie Deutschland einen ständigen Ratssitz. Frankreich unterstützt dieses Verlangen, um dadurch Deutschlands „Machtstellung" auszugleichen. Aus demselben Grunde sieht man es in Paris recht gern, daß Spanien und Brasilien dem Beispiele Polens folgen werden. Anders in England. Fast sämtliche Londoner Blätter kritisieren scharf die französische Absicht, den ständigen Ratssitz Deutschlands durch die Gewährung gleicher Vorrechte an drei Freunde Frankreichs bedeutungslos zu machen. Dieses Ränkespiel könne leicht mit einer Katastrophe für den Völkerbund endigen, indem Deutschland sein Aufnahmeangebot zurückziehe. Diese Absicht wird denn auch schon „angesichts der veränderten Verhältnisse" aus Berlin gemeldet.

*

MTB. Berlin, 13. Febr. (Telegramm.)

Man rechnet nunmehr in Genf damit, daß die feierliche Sitzung, in welcher die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erfolgt, im März ohne Schwierigkeiten von statten gehen wird. Freilich weiß man nicht, wie sich bei der Zuspitzung der lateinisch-slovenischen Front gegen Deutschland in der Frage der Ratsitze die Dinge nach dieser Richtung hin in günstigem oder ungünstigem Sinne in der Zwischenzeit entwickeln werden. Chamberlains ausweichende Antwort auf die Anfrage Macdonalds im englischen Unterhaus läßt jedenfalls heute noch keinerlei Schlüsse zu über die endgültige Stellungnahme des britischen Kabinetts. Während nach den Satzungen des Völkerbundes Deutschlands Aufnahme in den Bund mit einer Zweidrittelmehrheit der Versammlung erfolgt, liegen die Verhältnisse viel schwieriger hinsichtlich der Zuteilung des ständigen Ratssitzes an Deutschland. Nicht sowohl wegen der Zusprechung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland an sich, die ja sicher erscheint, als vielmehr wegen der Komplikationen, die durch die bekannten „Kompensationsforderungen" anderer Mitgliedstaaten sich ergeben haben. Der Völkerbundsrat selbst besteht z. Zt. aus vier ständigen und sechs nicht ständigen Mitgliedern. Die letzteren werden alljährlich auf 1 Jahr bestimmt. Zu den ständigen Mitgliedern des Völkerbundsrats zählen satzungsgemäß England, Frankreich, Italien und Japan, während die nichtständigen Ratssitze augenblicklich von Belgien, Schweden, Brasilien und Uruguay in Anspruch genommen werden. Ursprünglich war die Errichtung von fünf ständigen Ratssitzen in Aussicht genommen, weil man mit der Beteiligung der Vereinigten Staaten gerechnet hatte. Dieser, in gewissem Sinne vakant gebliebene Sitz, soll nunmehr verabredungsgemäß an Deutschland fallen.

An sich kann als sicher gelten, daß das englische Kabinett die Bestrebungen des romanisch-slawischen Blocks zur Ausschaltung des deutschen Einflusses im Völkerbundsrat außerordentlich ungern sieht, nicht sowohl weil England etwa für Deutschland an sich einzutreten wünschte, sondern aus dem einzigen Grunde des Selbsterhaltungstriebes. Würde Frankreich seine Ansichten durchzusetzen vermögen, so würde damit neben dem deutschen auch der englische Einfluß im Völkerbundsrat auf das schwerste gefährdet, die entscheidenden Fragen durch die lateinisch-slawische Interessenpolitik deshalb gänzlich ausgeschaltet werden können.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Chamberlain gewissen Mächten doch unter der Hand einige Hoffnung auf einen ständigen Ratssitz gemacht hat und daß ihm diese Voreiligkeit jetzt großes Kopfzerbrechen verursacht, daher auch die Nachrichten aus englischen parlamentarischen Kreisen, die davon sprechen, daß es vielleicht nicht unzweckmäßig wäre, wenn Deutschland seine Anmeldung zum Völkerbund vorerst wieder rückgängig machte.

Jedenfalls würde Deutschland in solchem Falle die öffentliche Meinung in England und Amerika auf seiner Seite haben und damit könnte vielleicht ein Druck ausgeübt werden auf jene Kreise der alliierten Diplomatie, welche ihre Trümpfe gegen den ständigen Ratssitz Deutschlands auszuspielen suchen.

Auch in den Kreisen der Neutralen erregen die lateinisch-slawischen Bestrebungen das größte Unbehagen. Neuerdings wenden sich auch Schweden und die Schweiz sehr entschieden gegen die Zuerteilung ständiger Ratssitze an weitere Staaten über Deutschland hinaus. Es wird sogar bereits die Möglichkeit einer Sprengung des Völkerbundes durch einen Austritt Englands aus dem Bunde angedeutet. Das Berner Tageblatt erklärt, daß der Sieg der franco-slawischen Gruppe zu einer Krise des Völkerbundes führen müßte, bei der es sich um Sein oder Nichtsein des Bundes handeln würde. England werde diese Entwicklung nicht mitmachen, und wenn es sie nicht verhindern könne, so werde es aus dem Völkerbunde austreten.

*

Die Botschafterkonferenz.

WTB. Paris, 12. Febr. (Telegramm.) Die Botschafterkonferenz hat heute vormittag eine Sitzung abgehalten und, wie der amtliche Bericht mitteilt, sich mit der Erledigung laufender Angelegenheiten beschäftigt. Nach dem Temps handelt es sich dabei u. a. um die Frage der Entwaffnung Deutschlands und der Stärke der Besatzungstruppen.



100. Todestag des Dichters von „O du fröhliche, o du selige". Johannes Falks Denkmal in Weimar.

Am 14. Februar 1826 starb in Weimar der Philantrop und Schriftsteller Johannes Falk. Er war der Begründer der ersten Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder und Dichter des Liedes „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Auch ein Buch hat er uns hinterlassen: „Goethe aus näherem persönlichen Umgang dargestellt."

Aus dem Reichstag.

Wp. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Im Reichstag wurde heute die erste Beratung des Haushaltsplanes für 1926 fortgesetzt. Der demokratische Sprecher, Abg. Dietrich-Baden, führte aus, daß die Kritik der Demokraten über Schliebens Steuerpolitik sich durchaus bestätigt habe. Es sei zu begrüßen, daß der neue Finanzminister die Wirtschaft von dem bisherigen unerträglichen Steuerprogramm befreien wolle. Sehr freundlich stellte sich auch der Redner der Wirtschaftlichen Vereinigung, Prewitz, dem neuen Finanzminister gegenüber. Er trat für die Erhaltung eines gesunden Mittelstandes ein und sagte dem Minister die Unterstützung seiner Fraktion zu, wenn er in diesem Sinne sein Programm durchführen wolle. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold nahm darauf noch einmal das Wort, um die gestern geäußerten Zweifel an der Durchführbarkeit seines Programms zu widerlegen. Wenn die Steuerlast die Wirtschaft erleichtert und so die Betriebsmittel der deutschen Wirtschaft zugewendet werden, dann werde auch die Arbeitslosigkeit wieder zurückgehen. Das sei ein besseres Verfahren, als wenn man die Wirtschaft durch hohe Steuern lähme und dann den Steuerertrag als Arbeitslosenunterstützung zum großen Teil abgeben müsse. Die Ministerrede fand lebhaften Beifall. Abg. Dr. Horlacher (Bayerische Volkspartei) stimmte im allgemeinen dem Programm des Finanzministers zu, verlangte aber größere geldliche Selbständigkeit der Gemeinden. Der völkische Abg. Gräfe beschloß die Rednerreihe. Er gestand dem Finanzminister, daß seine Rede etwas bestechendes gehabt und Ideen enthalten habe. Eine Gesundung der deutschen Wirtschaft könne nur durch Beseitigung des Dawesabkommens und Hebung des inneren Marktes erreicht werden. Nach 6 Uhr wurde die Aussprache geschlossen und die Etats dem Haushaltsausschuß überwiesen. — Am Samstag wird der Reichstag sich u. a. mit dem Haushalt des Reichsverkehrsministers beschäftigen, soweit er die Reichsbahnangelegenheiten betrifft.

Die Mussolini-Rede in den italienischen Schulen.

WTB. Rom, 12. Febr. (Telegramm.) Der Vizegouverneur von Rom hat angeordnet, daß die erste Rede Mussolinis in sämtlichen Schulen von den Lehrern erklärt werde und daß daran anschließend die Kollekte für das Battisti-Denkmal in den Schulen vorgenommen werden soll.

Aus den Ausschüssen.

Eine Kleinrentnerinterpellation im Reichstag.

VDZ. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Nach der Aufhebung des selbständigen Kleinrentnergesetzes infolge Einbeziehung der Kleinrentner in die allgemeine Fürsorge hat sich die Lage vieler Rentner sehr ungünstig und demütigend gestaltet. Dies ist umso bedeutungsvoller, als viele Rentner aus den Aufwertungsgesetzen nur wenig oder bei Verlust ihres Vermögens in der Inflationszeit keine höheren Zinseinnahmen erreicht haben und nunmehr ganz auf die Fürsorge angewiesen sind. Diese unhaltbaren Verhältnisse, die sich in der Fürsorge vielfach herausgebildet haben, gaben Veranlassung zu einer volksparteilichen Interpellation, in welcher die Reichsregierung gefragt wird, was sie zu tun gedenkt, um die Versorgung der Kleinrentner im Sinne des Kleinrentnergesetzes des Jahres 1923 wiederherzustellen und für die Kleinrentner eine würdige Form des Ausgleichs für den erlittenen Schaden zu sichern. Die Interpellation wird baldigst im Plenum des Reichstages zur Beratung kommen und voraussichtlich mit der Erörterung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums verbunden werden.

Verhandlungen wegen der Fürstenabfindungen.

VDZ. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Im Reichstag fand heute eine unverbindliche Besprechung zwischen Vertretern der Mittelparteien und einigen Sozialdemokraten über die Frage statt, ob der Kompromißantrag so geändert werden könnte, daß er auch für die Sozialdemokraten annehmbar wird. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger von sozialdemokratischer Seite hört, handelt es sich dabei um eine rein persönliche Fühlungnahme. Offiziell sind die sozialdemokratischen Mitglieder des Rechtsausschusses noch nicht zu einer Stellungnahme aufgefordert worden. Die sozialdemokratische Fraktion habe also keine Veranlassung, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Die Bier- und Tabaksteuer.

VDZ. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Der Steuerausschuß des Reichstages stimmte einem Antrag des Unterausschusses zu, durch den eine Aenderung des Gesetzes über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer vom 10. August 1925 herbeigeführt wird. Nach dem angenommenen Antrag erstattet das Reich den Bezirksfürsorgeverbänden 90 v. H. der Tabakarbeiter-Kurzarbeiter-Unterstützung. Die Bedürfnis-Prüfung kommt in Fortfall. Der für die Unterstützung notwendige ursächliche Zusammenhang zwischen dem Lohnausfall und der Abgabenerhöhung des Gesetzes über die Erhöhung der Tabaksteuer darf mit Wirkung vom 15. Februar 1926 ab nicht mehr verneint werden.

Hauptausschuß des preußischen Landtages.

VDZ. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtags begann die Einzelberatung des Hauszinssteuergesetzes. Nach längerer Aussprache wurde die Heranziehung der landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Hauszinssteuer mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Die Mehrheit der Ablehnung setzt sich aus Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung und drei Abgeordneten des Zentrums zusammen. Zwei Zentrumsabgeordnete enthielten sich der Stimme. Damit ist die Regierungsvorlage in der ursprünglichen Form, wie sie an den Staatsrat gelangt war, wieder hergestellt.

Der landwirtschaftliche Kredit der Golddiskontbank.

MTB. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Wie die Deutsche Rentenbankkreditanstalt mitteilt, sind die Verhandlungen mit der Golddiskontbank über die Aufnahme einer Anleihe zugunsten der deutschen Landwirtschaft zum Abschluß gekommen. Aus der mit 7 Prozent zuzüglich 0,50 Prozent Verwaltungsgebühren betragenden verzinslichen Anleihe erhält der Landwirt nach Abzug aller Unkosten 98,50 bis 98,75 Mark ausgezahlt. Die Laufzeit der Anleihe ist drei bis fünf Jahre. Der Zweck der Darlehen soll neben der Finanzierung von Düngemittelbestellungen sowie Saatgutbestellungen die Abdeckung kurzfristiger Schulden sein. Die Darlehen, die durch Hypotheken auf landwirtschaftliche Grundstücke gesichert sein müssen, werden sich innerhalb eines Rahmens von 33,33 Prozent des berichtigten Wehrbeitrages zu halten haben.

Zentrum und Reichsfinanzpolitik.

⊙ Ueber die Beurteilung der Rede des Reichsfinanzministers in Kreisen der Zentrumsfraktion können wir folgendes mitteilen:

Im großen und ganzen wird die Linie der Finanzpolitik, die der neue Minister einschlagen will, von der Fraktion gebilligt. Man hält es aber doch für notwendig, in der Beurteilung der finanziellen Möglichkeiten, die sich aus den angekündigten Maßnahmen ergeben, vorsichtige Zurückhaltung zu üben. Der Reichsfinanzminister hat über viele Dinge doch nicht die erforderliche Klarheit schaffen können. Man weiß beispielsweise nicht, wie er einmal das über einhundert Millionen betragende Defizit des alten Haushalts und wie er ferner die für die Erwerbslosenfürsorge neu notwendig werdenden Mittel beschaffen will. Mit der Beseitigung der Luxussteuer, die nachgerade eine Steuer auf Qualitätswaren geworden ist, ist das Zentrum einverstanden. Auch die Herabsetzung der Umsatzsteuer findet die Zustimmung der Zentrumsfraktion. Aus Münzgewinn will der Finanzminister etwa 133 Millionen Mark zur Deckung des durch die Steuersenkungen hervorgerufenen Einnahmeausfalls beschaffen, gleichzeitig sollen etwa 50 Millionen Mark aus Ersparnissen beim Etat der Reichsschuld gewonnen werden. Wie die restlichen 270 Millionen Mark zu decken sind, ist nicht ganz klar zum Ausdruck gekommen. Dadurch, daß dieser Posten von

dem ordentlichen Etat in den außerordentlichen übernommen wird, wird er nicht getilgt. Unter normalen Verhältnissen wäre eine Anleihe das richtige Mittel, um solche erst für spätere Zeiten nutzbar werdenden Auslagen, wie etwa für Kanalbauten, zu decken. Im gegenwärtigen Augenblick aber ist der deutsche Markt und die deutsche Oeffentlichkeit für die Auflegung einer inneren Anleihe des Reiches noch keineswegs geeignet.

Nach alledem wird man sorgfältig darauf achten müssen, daß nicht jetzt für eine an sich kurze Zeit eine populäre Finanzpolitik gemacht wird, während dann schließlich später wir gezwungen würden, die jetzt eingesparten Steuersummen und obendrein noch viel höhere Beträge wiederum mit neuen Steuern herauszuholen. Alle diese Dinge müssen sehr sorgfältig geprüft werden. Die Zentrumsfraktion hat in einer mehrstündigen Sitzung sich mit all den durch die Etatsrede des Finanzministers aufgeworfenen Fragen beschäftigt.

*

Zentrum und Reichsschulgesetz.

(*) Berlin, 12. Febr. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat heute folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: Die Reichsregierung hat am 26. Januar 1926 erklärt: „Auf dem Gebiete der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissenfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte." Der Reichstag ersucht die Reichsregierung um die beschleunigte Einbringung des entsprechenden Entwurfs eines Reichsschulgesetzes.

Ein Ehrenmal für die gefallenen deutschen Krieger.

WTB. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute mittag die Vertreter des Kyffhäuserbundes, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Stahlhelms und des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, die in Gegenwart des Reichsinnenministers dem Reichspräsidenten den gemeinschaftlichen Wunsch der Frontkämpferverbände mitteilten, im Herzen Deutschlands als Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges einen Ehrenhain zu schaffen. Bereits über hundert deutsche Städte haben sich bereit erklärt, Grund und Boden und finanzielle Zuschüsse zur Verfügung zu stellen. Von verschiedenen Seiten wird ein Ehrenhain am Fuße des Kyffhäusers oder am Park von Weimar vorgeschlagen. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen. Das Reichsinnenministerium ist jedoch bestrebt, die Entscheidung zu beschleunigen.

*

Vorläufiges deutsch-französisches Handelsabkommen.

WTB. Paris, 12. Febr. (Telegramm.) Die französischen und deutschen Bevollmächtigten haben heute abend ein Handelsabkommen unterzeichnet, das für gewisse Erzeugnisse aus dem einen oder anderen Lande Zollvergünstigungen einräumt. Auf Grund dieses Abkommens erhalten französische landwirtschaftliche Saisonartikel bei der Einfuhr nach Deutschland die Meistbegünstigung und Zollbindung. Deutschland seinerseits erhält den Minimaltarif oder Abschläge auf den Unterschied zwischen den beiden französischen Tarifen für geschnittenes Holz, gewisse chemische Produkte, gewisse Gruppen von landwirtschaftlichen Maschinen, Haushaltungsgegenstände und Möbel, andere als aus gebogenem Holze. Diese Zugeständnisse sind für gewisse deutsche und französische Waren an Kontingente gebunden. Außerdem sind Sicherheiten vorgesehen für Verbrauchssteuern, innere Abgaben sowie Zollnebenabgaben, die auf den Waren liegen, ebenso für die Behandlung der Handlungsreisenden und Muster. Dieses Abkommen ist auf die Dauer von drei Monaten geschlossen, wobei die beiden vertragschließenden Teile die Hoffnung haben, daß sie beim Ablauf der Geltungsdauer des Abkommens die Verhandlungen über den endgültigen Vertrag abgeschlossen haben werden.

WTB. Cleve, 12. Febr. (Telegramm.) In den letzten Tagen sind hier zwölf Personen wegen des Verdachtes, mit fremden Agenten Verbindungen angeknüpft zu haben, festgenommen worden. Zehn wurden in Haft behalten. Im Interesse des Fortganges der Untersuchung können vorläufig weitere Einzelheiten nicht mitgeteilt werden.

Um die englische Fluglinie.

MTB. Berlin, 12. Febr. (Telegramm.) Von englischer Seite ist man, wie wir aus Luftfahrtkreisen erfahren, emsig bemüht, von Deutschland den Weitervertrieb der Fluglinie London-Köln durch die Imperial Air Ways Cy gestattet zu erhalten, der vorläufig durch die Räumung der Kölner Zone eine Unterbrechung erfahren hat. Nach der Times sollen die Schwierigkeiten bereits überwunden worden sein durch eine beschränkte Genehmigung der deutschen Regierung, den Flughafen zunächst weiterhin zwei Monate benutzen zu dürfen. Im übrigen hänge die endgültige Lösung der Frage des Ein- und Ausfliegens ausländischer Flugzeuge in Deutschland und damit in die jetzt geräumte nördliche Rheinlandzone von dem Ausgang der Pariser Luftfahrtverhandlungen ab und zwar vornehmlich davon, ob die Beschränkungen fallen, die der deutschen Zivilluftfahrt auferlegt worden sind. Auch das Londoner Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Botschafterrat unter den veränderten politischen Verhältnissen in Europa eine derartige Aenderung genehmigen wird, die es der deutschen Zivilluftfahrt ermöglichen wird, sich unter gleichen Bedingungen zu entwickeln, wie die der anderen Staaten. Dieser englischen Hoffnung kann nur hinzugefügt werden, daß sie sich hoffentlich recht bald erfüllen möge.

Der Prozeß gegen die Reichsbahn.

(*) Berlin, 12. Febr. In dem von den Tarifkommissionen gegen die Deutsche Reichsbahngesellschaft angestrengten Prozeß wegen Durchführung des verbindlich erklärten Schiedsspruchs ist nunmehr der Termin auf den 4. März vor der deutschen Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin anberaumt worden. In dem Streitfall über die Zulässigkeit der Verbindlichkeitserklärung vom Schiedsspruch gegen die Deutsche Reichsbahngesellschaft sind nunmehr von beiden Seiten die Beisitzer für das Reichsbahngericht vorgeschlagen worden. Reichsbahngesellschaft und Reichsregierung haben das Reichsbahngericht übereinstimmend um möglichste Beschleunigung des Verfahrens gebeten.

Besuch des Reichspräsidenten v. Hindenburg in M.Gladbach.

Wp. M.Gladbach, 12. Febr. (Telegramm.) Nach einer Mitteilung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz an die hiesige Stadtverwaltung wird der Reichspräsident bei seinem Besuche in der befreiten ersten Zone eine kurze Begrüßung der Stadt M.Gladbach entgegennehmen. Die Begrüßung wird auf dem Bahnhofe stattfinden, wo der Sonderzug des Reichspräsidenten am Montag den 22. März voraussichtlich abends gegen 5,30 Uhr einige Minuten Aufenthalt nehmen wird. Nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister werden auf dem Bahnsteig verschiedene Vertreter der M.Gladbacher Bürgerschaft vorgestellt werden. Auch der hiesige Gesangverein wird den Reichspräsidenten durch einen Sängervortrag begrüßen.

Der Abgeordnete mit dem Damenhut.

(*) London, 12. Febr. Im Unterhause ereignete sich gestern ein heiterer Zwischenfall. Wenn ein Mitglied zur Geschäftsordnung sprechen will, muß es seinen Hut aufsetzen, wozu die Abgeordneten sich häufig, da sie in der Mehrzahl ohne Kopfbedeckung im Saale erscheinen, den Hut eines nicht allzuweit entfernt sitzenden Kollegen für den Augenblick ausleihen. Gestern jedoch fand ein sozialistischer Abgeordneter auf der ganzen Oppositionsseite keinen Hut, und auf der gegenüberliegenden Seite der Regierungsbänke blieb man den Hilferufen der Opposition gegenüber unbeweglich. Da bat der Redner in der Not des Augenblicks die zwei Bänke vor ihm sitzende Abgeordnete Fräulein Wilkinson um ihren Tolhut, der auch freundlich gewährt wurde. Der Abgeordnete drückte sich schleunigst den schwarzen Damenhut auf sein ziemlich struppiges, rötliches Haar und konnte nunmehr seinen Antrag zur Geschäftsordnung vorbringen.

Deutsche Einwanderung nach Amerika.

WTB. New York, 11. Febr. (Telegramm.) Unter den zwischen Juli und Dezember in New York gelandeten Einwanderern stehen die Deutschen der Zahl nach an erster Stelle. Es trafen ein: 22 006 Deutsche, 15 455 Engländer und 14 442 Irländer.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Verteilung der neuen Hauszinssteuer.

* Die Presse: Information des Deutschen Landkreistages, schreibt:

Dem Preußischen Landtage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Gebäude-Entschuldungs-Steuer zugegangen, der die bisherige sogenannte Hauszinssteuer neu regelt. Die Steuer soll in Hundertsätzen der Friedensmiete erhoben werden. Großstädtische Wünsche gehen dahin, den Ertrag der Steuer in der Hauptsache für sich selbst zu erhalten, weil die Hauszinssteuer insbesondere in den Städten aufkomme und daher dort verwandt werden müsse, vornehmlich für den Wohnungsbau. Dies klingt auf den ersten Blick einleuchtend. Es ist aber trotzdem nicht zutreffend, weil die Hauszinssteuer durchaus keine Mietssteuer ist, sondern eine sogenannte Inflationssteuer, die den Gewinn erfassen soll, den der Hauseigentümer und der Hypothekenschuldner durch die Geldentwertung, durch die Beschränkung der Hypothekenaufwertung auf 25 Prozent und die Steigerung der Mieten auf die Höhe der Friedensmieten erfährt. Der einzige Verwendungszweck ist daher auch keineswegs die Neubautätigkeit, sondern eine Auffüllung der öffentlichen Bedarfsmittel für allgemeine Zwecke, vornehmlich für die Unterstützung der Kriegs- und Geldentwertungsopfer.

Wenn man diese beiden Hauptzwecke betrachtet, so ist es zunächst richtig, daß die Wohnungsnot in den Städten riesengroß ist. Auf dem Lande ist sie aber gleichfalls vorhanden. Staats- und sozialpolitisch wäre es verfehlt, das platte Land zurückzusetzen. Die notwendige Herausführung der Bevölkerung aus den Großstädten läßt sich ohne ländliche Siedelung nicht erreichen. Nach dem Regierungsvorschlage aber würden für Neubauzwecke die Städte 164 Millionen, die Landkreise nur 57 Millionen Mark erhalten.

Soweit die Steuer der Wohlfahrtspflege dienen soll, kann eine gerechte Verteilung zwischen Stadt und Land nur nach Maßgabe der Bevölkerungszahl erfolgen. Hier muß jede Berücksichtigung des örtlichen Aufkommens ausscheiden, weil die Opfer des Krieges und der Geldentwertung hier wie dort denselben Anspruch auf Unterstützung haben. In den Städten wohnen 14 Millionen, auf dem Lande aber 24 Millionen. Wenn man auch zugeben muß, daß die Lebenshaltung auf dem Lande in gewissem Umfange billiger ist, so wird doch allerhöchstens eine Halbierung dieses Teiles des Aufkommens das richtige treffen, denn auf dem Lande leben eben vielmehr Unterstützungsempfänger! Nach dem gegenwärtigen Entwurf der Novelle entfallen aber auf den Kopf der Bevölkerung für Fürsorge in den Stadtkreisen jährlich ungefähr 7 10 Mark, in den Landkreisen jedoch 2,76 Mark! Vom Landtage muß daher erwartet werden, daß er für eine gleichmäßige Behandlung der Fürsorgebedürftigen in Stadt und Land Sorge trägt und danach den Verteilungsschlüssel festsetzt.

Nochmals die „Kätzchen".

♂ Die Witterung läßt eine baldige Entwickelung der Blütenkätzchen bei Weiden und Haselsträuchern erwarten. Es empfiehlt sich daher, vor dem Abschneiden dieser Blütenkätzchen zu warnen, daß nicht nur das Aussehen und Wachstum der Bäume und Sträucher schädigt, sondern auch den Bienen die Hauptnahrungsquelle der ersten Frühlingstracht entzieht. Die unbefugte Entnahme solcher Blütenzweige ist nach § 24 Nr. 2, § 30 Nr. 5 und §§ 18 ff. des Feld- und Forstpolizeigesetzes, gegebenenfalls auch nach § 242 des Reichsstrafgesetzbuches verfolgbar. Auch ist an vielen Orten darüber hinaus der Verkehr mit diesen Zweigen polizeilichen Beschränkungen unterworfen. Es bedarf vor allem der bereitwilligen Mitwirkung der Bevölkerung, um der Unsitte zu steuern, die ersten Frühlingszeichen in der Natur ihrer Zweckbestimmung und dem Schmucke der Landschaft zu entziehen.

---

* Jülich, 13. Febr. Der Februar-Viehmarkt dieser Woche litt unter der Maul- und Klauenseuche, die ja leider in unserm und den Nachbarkreisen zurzeit wieder herrscht. Aus Furcht vor Ansteckung war Rindvieh nicht aufgetrieben. Dagegen standen neben einer größern Anzahl Schweine etwa 150 Pferde zum Verkauf. Der Handel war nicht schlecht, indes spürte man überall das Fehlen des Geldes.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

22 (Nachdruck verboten).

„Unsinn! Was hast du denn zuletzt gegessen und getrunken?"

„Nihilchts — nur eine Pfeife geraucht und bei denen dort Kümmel getrunken."

„Na, das genügt. Nun leg' dich mal vor allen Dingen hier lang."

„Ach nein — Graf — ich denke eher, ich gehe nach unten."

„Blödsinn — in den Kajüten ist es jetzt viel zu dumpfig."

„Nicht in die Kajüten — ich — ich . . ."

„Dann aber schnell, mein Liebling, laß dich ja nicht von mir aufhalten. Was sein muß — muß sein — und die Fische wollen auch leben," lachte Charly erleichtert auf und sah hinter Max her, der als trauriges Zerrbild seiner selbst nach unten wankte. Dann ging Charly zu den nichts ahnenden Modellen des niedlichen Schattenbildes. Die Hände in den Hosentaschen, stand er vor ihnen und sah sie kopfschüttelnd an.

„Das habt ihr ja fein gemacht! Nun heißt's Farbe bekennen."

Völlig verständnislos und konsterniert sahen ihn die zwei an.

„Was ist denn eigentlich los?" fragte Heinrich.

„Na, so allerhand! Ich kann nur gratulieren."

„Graf, nun reden Sie endlich deutlich. Was gibt's denn?" fragte Gretchen ganz verlegen und unsicher.

Charly sah sich die beiden schwer bekümmert an und sagte dann kurz:

„Max hat gesehen, wie ihr euch geküßt habt."

„Aber wir standen doch hier hinter dem Segel, es konnte uns ja aus dem Boot kein Mensch sehen," sagte Heinrich ganz verzagt.

„Bloß nicht! Als wunderbar scharfes Schattenbild war ihr auf dem Segel zu sehen. Für 'nen Unbeteiligten ja ganz nett — aber mir fuhr der Schreck durch alle Knochen, als Max, der Lausbub, mich weckte und mir das liebliche Bild grinsend zeigte."

„Verflixt noch einmal!"

„Das Fluchen hat nun auch keinen Zweck mehr. Und daß Sie heulen, Gretchen, ist das allerdümmste. Damit nur Max gleich merkt, daß er Oberwasser hat."

„Wo ist denn Max?" fragte Gretchen und schluckte tapfer an ihren Tränen.

„Ach so — ja richtig! Der ist momentan außer Kurs gesetzt! Wird nicht gehandelt an der Börse," lachte Charly belustigt auf. „Er opfert."

„Was denn?"

„Kümmel und Nikotin."

„Red' doch keinen Blödsinn und sag' was mit Max los ist."

„Momentan nicht viel. Er ist untauglich in Heer und Marine. Er besiehlt sich von innen."

„Also — er . . .?"

„Jawohl."

„Aber das Boot fährt doch so ruhig!"

„Mein Sohn, rauch du mal als Fünfzehnjähriger 'ne kräftige Pfeife und trink' Kümmel aus der Pulle, dann wird dir auch, wie dir werden soll."

„Graf, ist Max auch bestimmt nicht krank?"

„Nein, Gretchen. Ich wollte nur, die Katastrophe bei ihm wäre etwas früher gekommen, dann hätte er euch nicht entdeckt. Ja, armer Heinrich, da bleibt dir nun nichts anderes übrig, als heute noch zu Professor Heckner zu gehen und ihm klaren Wein einzuschenken."

„Oh Gott — Papa sagt sicher Nein," schluchzte Gretchen auf. „Ob wir nicht Max lieber bitten, daß er nichts verrät?"

Ernst schüttelte Heinrich den Kopf. In seinen Augen und um das feste Kinn lag einmal wieder der stahlharte Willenszug. Fast väterlich strich er Gretchen über das Blondhaar.

„Nein, Gretchen, das machen wir ja nun bestimmt nicht. Immer von der Gnade des Jungen abhängen — das ist nichts für mich. Vielleicht ist es ganz gut, daß es so gekommen ist; jetzt muß es Klarheit geben."

„Papa sagt sicher Nein," sagte Gretchen, wieder ganz mutlos.

„Ach, Papa würde vielleicht, wenn er dürfte, ganz gern Ja sagen. Aber er darf nicht. Mama Heckner hat sich nun eben mal mich als Schwiegersohn in den Kopf gesetzt. Die Aermste."

„Laß uns jetzt so schnell wie möglich heimfahren, Charly, damit ich noch zu einer einigermaßen schicklichen Stunde zu Gretchens Eltern komme."

„Gern, mein Sohn — aber der Wind ist so verdammt flau."

„Na, dann laß uns die Segel sieren und den Motor anstellen."

„Schade um unsere gemütliche Fahrt. He — hallo, Braun, Segel sieren, wir fahren mit Motor!" rief er den Bootsleuten zu.

„Da muß sich man erst einer an die Pinne setzen," kam es retour.

„Mach' ich! Und Sie, Gretchen, gehen mal nach unten und kümmern sich um Max, das Jammergebilde. Aber keine Schwachheit spüren lassen wegen Heinrichs."

Sich die Tränen trocknend, wollte Gretchen folgsam gehen, doch Heinrich zog sie nochmals in seine Arme.

„Mädel, liebes, Kopf hoch! Es wird schon alles gut gehen. Und wenn nicht, dann heißt es, die Zähne zusammenbeißen und warten, bis bessere Zeiten kommen. Daß du mich lieb hast, Gretchen, und daß du geduldig warten wirst, bis ich dich zu mir holen kann, das gibt mir die Kraft und die Zuversicht die ich brauche, um vorwärts zu kommen."

Innig küßten sich die zwei und sahen sich tief in die Augen.

„Mensch, du kannst reden wie ein Pastor! Junge, Junge, wenn dir man vor Schwiegermutters Augen auch die Worte so locker sitzen. Aber nun ausgerührt. Und 'runter mit Ihnen zu Max. Sollte er zu maßlos spuken, dann versuchen Sie ihn mit dem Ruf: Max, bleibe bei mir, der Mitwelt zu erhalten."

„In Ihrer Nähe, Graf, kann man doch nicht fünf Minuten mit Andacht unglücklich sein," sagte Gretchen, wider Willen lachend, und ging die Kajütentreppe hinunter. —

Bald legte die „Elisa" in Wannsee an, wo sie ihren Standort hatte.

Von Gretchen liebevoll gestützt, wankte Max dem Licht entgegen. Grün und rosa waren Farben, die er schon längst überwunden hatte; er schillerte, oder er war vielmehr grau und weiß changiert.

Als Charly ihn kommen sah, trat er mit Pathos vor Gretchen hin und sagte, auf Max deutend: „Lady Hamilton — das ist alles, was von Nelson übrig geblieben ist."

„Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten," sekundierte ihm Heinrich. „Na, Max — wie geht dich das?"

„Ohhh!"

„Danke — das genügt."

„Du, Max, du hast dich doch jetzt heftig von innen besehen! Nun interessiert mich nur eines," sagte Charly, indes seine Augen vor Vergnügen funkelten.

„Hm?"

„Ob du innen schöner bist als außen?"

„Ach — ihr! Euch war wohl noch nie schlecht?"

„Reden wir nicht darüber. Und nun los, Kinnings, dort ist Franz mit dem Auto. Max muß sofort in die pfefferminzteekräftige Behandlung seiner Mama."

(Fortsetzung folgt.)

—* **Wetterbericht.** Gestrige Höchsttemperatur 7 Grad, tiefste Nachttemperatur 4 Grad, Regenhöhe 8,7 Millimeter. Aussichten: Keine wesentliche Aenderung des Wetters.

Sonnenaufgang 7.55 Uhr, Untergang 5.46 Uhr, Mondaufgang 8,37 Uhr früh, Untergang 6,50 Uhr nachmittags.

—* **Leichenfund.** Die Leiche des am 11. Januar freiwillig in die damals noch stark angeschwollene Rur gegangenen Geldzählers Wieske wurde Freitagmorgen gefunden. Sie war nur einige hundert Meter weit abgetrieben.

—* **Das Beschneiden der Hecken** ist jährlich in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März auszuführen; dabei ist eine Kürzung der Hecken auf 1.30 Meter vorzunehmen. Die Polizeibeamten sind strenge angewiesen, in jedem Falle gegen Uebertreter unnachsichtlich einzuschreiten und Anzeige zu erstatten.

—* **Keine Hunde umherlaufen lassen!** Es muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach einer Bezirkspolizeiverordnung aus dem Jahre 1922 das freie Umherlaufen der Hunde in den Fluren, Feldern und Holzungen außerhalb der öffentlichen Wege verboten ist. Ausgenommen sind hiervon Jagdhunde bei Ausübung der Jagd und Hirtenhunde bei der Herde. Außerdem, daß sich die Besitzer der Hunde strafbar machen, ist auch das Abschießen der Hunde zulässig. Auf dieses Verbot muß heute umsomehr geachtet werden, als auch grade durch solche umherstreifenden Hunde große Gefahr besteht, die z. Zt. auftretende Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande weiter zu verbreiten. Es ist auch nicht zu schätzen, welch großen Schaden solche Hunde unter dem Wildbestande verursachen.

—* **Aachener Stadttheater.** Samstag: Der Mörder. Das Märchen. Der zerbrochene Krug. (Die tote Tante darf auf Beschluß des Theaterausschusses nicht gespielt werden) Sonntag: Eine Nacht in Venedig. Montag: Münchhausen. Dienstag: Eine Nacht in Venedig. Mittwoch: Rheingold. Donnerstag: Ein Sommernachtstraum. Freitag geschlossene Vorstellung. Samstag: Minna von Barnhelm.

Pt. **Broich,** 13. Febr. Der Theaterverein St. Josef feiert am morgigen Sonntag im Saale der Geschwister Groten sein diesjähriges Winterfest. Es gelangt u. a. zur Aufführung das Schauspiel „Alexa" in 5 Akten. Der Verein führt uns das Schicksal eines treuen und sittlichen Mädchens vor Augen, welches unserer heranwachsenden Jugend gerade in der Jetztzeit als Beispiel dienen soll. Auf dem Gebiete des Theaterwesens kann ein Volk sich nicht nur belehren, sondern auch Religion und Sittlichkeit fördern. In diesem Sinne hofft der Verein den Besuchern einen guten Abend zu bieten, weshalb ihm ein volles Haus zu wünschen ist.

§ **Aldenhoven,** 11. Febr. Herr Justizobersekretär Müller vom hiesigen Amtsgericht wurde zum 1. März nach Aachen versetzt.

(*) **Düren,** 11. Febr. (Stadtratssitzung.) Nach langen unermüdlichen Verhandlungen ist es der Stadtverwaltung gelungen, Notstandsarbeiten von der Staatsregierung genehmigt zu erhalten. Als Notstandsarbeiten sind vorgesehen: Die Umgestaltung eines wichtigen Straßenkreuzungspunktes als Verkehrsplatz sowie verschiedene andere Straßenerneuerungen. Die hierfür erforderlichen 55 000 Tagewerke sind mit einem Gesamtaufwand von drei Viertel Millionen Mark verbunden. Die Stadtverordneten stimmten der Ausführung der Notstandsarbeiten zu, mit denen in den nächsten Tagen begonnen werden soll — An Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr sollen je 350 Prozent der Steuergrunderträge nach dem Betrage und nach dem Kapital erhoben werden. Für Unternehmungen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten, wird ein besonderer Zuschlag von 20 Prozent erhoben. — Die Hundesteuer wird auf 40 Mark für den ersten und auf 80 Mark für jeden weiteren Hund erhöht. — Die Stadtverordneten beschlossen den Beitritt zu der neugegründeten Wasserbaugenossenschaft zum Ausbau der Rur.

▲ **Palenberg,** 12. Febr. (Wenn die Liebe nicht wär...) Im nahen Herzogenrath war seit sechs Wochen ein Mädchen spurlos verschwunden, die Polizei hatte sich alle Mühe gegeben, den Aufenthalt des Mädchens ausfindig zu machen jedoch vergebens. Auch hatten die Eltern bereits alle Hoffnung aufgegeben. Sogar der Bräutigam des Mädchens gab andauernd an, ihren Aufenthalt nicht zu wissen. Endlich nun diese Woche erschien die schon von den Eltern für entführt oder tot geglaubte Tochter wieder auf der Bildfläche, an der holländischen Grenze ist sie von der Polizei festgehalten worden. Bei ihrer Vernehmung auf dem Polizeibüro gab sie an, ihre große Liebe und Sehnsucht nach ihrem Bräutigam in Holland habe sie veranlaßt, das Elternhaus heimlich zu verlassen, da sie nur an der Seite ihres Bräutigams leben könne. Erst nach vollzogener Trauung habe sie sich veranlaßt gefühlt, nochmals zu ihren Eltern zurückzukehren.

MTB. **Erkelenz,** 12. Febr. In Anwesenheit des Regierungspräsidenten Rombach, Aachen, hielt der Kreistag des Kreises Erkelenz gestern nachmittag eine kurze Befreiungsfeier aus Anlaß der Befreiung des Landkreises Erkelenz von der Besatzung ab. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Landrat Geheimrat Dr. von Reumont hielt Regierungspräsident Rombach die Festrede.

(*) **Eschweiler,** 11. Febr. (Stadtverordnetensitzung.) Längere Verhandlungen nahm die Beratung der Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten in Anspruch. Es handelt sich bei den vorgesehenen Arbeiten um eine Erweiterung des Kanalnetzes mit einem Kostenaufwand von 25 900, die Kultivierung der Werther Heide mit 53 000, die Regulierung des Indelaufes mit 84 000, zusammen also rund 163 000 Mark; die Stadt muß hiervon 20 Prozent und ein Neuntel tragen, also 42- bis 45 000 Mark. Die Landesbank der Rheinprovinz will der Stadt dieses Geld als Darlehen geben, wenn auch zu 12 Prozent Zinsen. Die disbezüglichen Vorschläge der Verwaltung wurden schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Wp. **Aachen,** 12. Febr. (Bravo!) Die Erstaufführung des Einakters „Die tote Tante" von Curt Götz im hiesigen Stadttheater, die auf nächsten Samstag festgesetzt war, ist nach einer Probeaufführung vom Theaterausschuß aus Sittlichkeitsbedenken mit Mehrheit abgelehnt worden.

(*) **Aachen,** 13. Febr. Gegen das auf ein Jahr lautende Urteil gegen die Frau des Friseurs Bürgers wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen und Körperverletzung in drei Fällen (Autounglück bei Cornelimünster) ist, vom Staatsanwalt, der zwei Jahre Gefängnis beantragt hatte, Berufung eingelegt worden.

Wp. **Köln,** 12. Febr. (Tödlicher Autounfall.) In der Luxemburgerstraße wurde ein 62jähriger verheirateter Eisenbahnbeamter von einem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — (Vorsicht mit Schlafpulver.) Ein 38jähriger Metzger benutzte gegen die Schlaflosigkeit Schlafpulver, jedoch in so großen Mengen, daß es seinen Tod zur Folge hatte

Wp. **Krefeld,** 12 Febr. (Befreiungsfeier.) Der Provinzialverband der ländlichen Reitervereine des Rheinlandes veranstaltet als Befreiungsfeier am 2. März hier im großen Saale der Stadthalle den ersten Rheinischen Reitertag, bei dem alle Reiter- und Züchterkreise der ganzen Rheinprovinz zum ersten Male zusammenkommen werden.

Wp. **Krefeld,** 12. Febr. (Houben auf der Rückreise.) Houben hat gestern vormittag auf dem Dampfer „Westphalia" die Rückreise nach Krefeld angetreten.

Wp. **Kettwig,** 12. Febr. (Zu der Bluttat bei Heiligenhaus.) Zu der furchtbaren Bluttat, die vor acht Tagen in Heiligenhaus auf dem Anwesen des Landwirts Bellwied durch einen jugendlichen Knecht verübt wurde, erfährt Wolffs Westdeutscher Provinzdienst, daß sich das Befinden der lebensgefährlich verletzten Frau Bellwied inzwischen soweit gebessert hat, daß jede Gefahr für ihr Leben als beseitigt angesehen werden kann. Die Frau erkennt bereits seit einigen Tagen ihre Umgebung und beantwortet auch einzelne Fragen. Doch wird ihre gerichtliche Vernehmung wegen ihres Schwächezustandes und um sie durch die Erinnerung an die Tat nicht unnötig aufzuregen, noch einige Zeit hinausgeschoben.

WTB. **Elze** (Hannover), 12. Febr. (Telegramm.) Gestern abend ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs ein schweres Automobilunglück. Zwei junge Mädchen überhörten die Warnungssignale eines Lastwagenzuges und wurden überfahren. Beide Mädchen waren sofort tot.

⊙ **Berlin,** 12. Febr (Telegramm) In Königsmark bei Osterburg in der Altmark geriet in einem Massenquartier für polnische Schnitter Zeug, das zum Trocknen hinter dem Ofen gelegt worden war, ins Schwelen. Zwei Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren, die sich in dem Raume befanden, wurden durch den Qualm erstickt.

WTB. **Berlin,** 12. Febr. (Telegramm.) Der polnische Arbeiter Emil Kowalezek, dem zahlreiche Kapitalverbrechen und einige Morde nachgewiesen sind, und der in Neustettin verhaftet worden war, sollte gestern von einem Landjäger und einem Beamten der Berliner Mordkommission von Berlin, wo er vom Erkennungsdienst gemessen worden war, nach Osterburg gebracht werden. Trotz der schweren Fesseln gelang es Kowalezek, kurz vor der Station Seehaus die Abteiltür zu öffnen und sich aus dem fahrenden Zuge zu stürzen. Die Beamten zogen die Notbremse und fanden den Verbrecher bewußtlos auf. Er hatte schwere innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten und wurde in einem Auto in das Gefängnis von Osterburg gebracht.

WTB. **Stuttgart,** 12 Febr. (Telegramm.) Das Schwurgericht hat den Knecht Albert Beil, der im September v. Js. den Hilfsarbeiter Lehner, mit dem er sich zu Räuberüberfällen verabredet hatte, mit einem Revolver erschoß, um den Zeugen seiner Raubüberfälle zu beseitigen, wegen Mordes sowie räuberischer Erpressung zum Tode und zu 3 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

✕ **Dresden,** 12. Febr. (Telegramm.) Vor einigen Tagen ist hier auf Veranlassung des Direktors Stosch-Sarrasani eine Gruppe Sioux-Indianer eingetroffen, die im Zirkus Sarrasani auftreten wird. Heute Mittag wurde der Häuptling der Indianer der den Namen Black Corn, Schwarzes Horn, trägt und 97 Jahre zählt, vom Oberbürgermeister von Dresden, Blüher, empfangen. Black Corn richtete in seiner Muttersprache eine Ansprache an den Oberbürgermeister, die dieser freundlich erwiderte. Am Schluß überreichte Black Corn dem Oberbürgermeister zum Zeichen der Freundschaft eine Friedenspfeife.

(*) **Washington,** 2 Febr. In den Schluchten des Coloradoflusses in Arizona hat man Fußspuren gefunden, die schätzungsweise 25 Millionen Jahre alt sind. Diese wohlerhaltenen Sohlenabdrücke riesenhafter Vierfüßler hat man nach Washington gebracht. Unter den Fußspuren finden sich auch solche von bisher noch unbekannten Tieren. Die Zeit, wann sie gelebt haben, kann man aus den geologischen Schichten der Schluchtwände errechnen.

Kirchliche Nachrichten.

(*) **Düren,** 12. Febr. (Auch eine Kriegsheldin) Im Cellitinnenkloster starb, so schreibt die Dürener Zeitung, am 8. Februar Schwester Alberta, eine unbekannte Heldin des Krieges. In dem unheimlichen Gelände von Ypern hatten deutsche Feldeisenbahner schwere und gefährliche Arbeit, weil die ganze Gegend unter dem Feuer weittragender englischer Geschütze lag. Auf eine Aufforderung an das Kloster, den armen, elend verpflegten Eisenbahnern ein Heim mit regelmäßiger Verpflegung einzurichten, zog Schwester Alberta als Oberin mit drei Genossinnen an die Front. Ein Jahr lang haben diese Schwestern eine regelrechte versteckte Küche geführt. Alberta zog jeden Morgen in der Frühe trotz der im Gelände einschlagenden Granaten zur hl. Messe in die nächste Kirche, um die hl. Kommunion zu empfangen. Für die Schwestern war neben der Kirche ein Unterstand gebaut, den diese nach einigen Tagen nicht mehr benutzten, weil sonst das Essen entweder verdarb oder zu spät fertig war. Unter dem Schutz des Gebetes, in jeder Stunde bereit zu sterben, haben die tapfern Schwestern die Küche versorgt, ja sie haben lachen gelernt, wenn die Eisenbahner bei dicker Luft plötzlich während des Mittagessens in die Unterstände eilten. Orden und Ehrenzeichen sind nicht bis an diese Kriegsschwestern gekommen, aber ein ehrenvolles Gedenken an die tapfere, gute Schwester Alberta sei ihr an dieser Stelle gewidmet.

✠ **Köln,** 12 Febr. Am St. Matthiastage werden im Hohen Dome die hl. Weihen erteilt werden, und zwar empfangen 19 Minoristen das Subdiakonat, 30 Subdiakone das Diakonat und 23 Diakone das Presbyterat. Die Zahl der Ostern neu eintretenden Alumnen ist größer, als vorausgesehen wurde. Sie beträgt nämlich rund 50 Somit würden im kommenden Sommersemester etwa 100 Alumnen im Priesterseminar weilen.

Wer kann sich so etwas leisten!

Das hört man oft, wenn von einer Reise, einer behaglichen Wohnung oder sonst einer kostspieligen Sache die Rede ist! Auch Sie können sich „so etwas" leisten, wenn Sie wieder anfangen zu sparen und sich Ihr Erspartes auf der Sparkasse anlegen!

Sparkasse des Kreises Jülich.
Städtische Sparkasse Jülich.

Vereinskalender.

Die Borromäus-Bücherei bittet die noch rückständigen Beiträge baldmöglichst einzahlen zu wollen. Neue Mitglieder können in den einzelnen Ausleihstunden Montags und Freitags von 5,30—7 Uhr (Jugendausleihe Dienstag von 3—5 Uhr) sich anmelden.

Kartell der christlichen Gewerkschaften von Jülich und Umgegend. Sonntag den 14. Februar Generalversammlung in Jülich in der Landskrone, nachmittags 2 Uhr.

Kath. Gesellenverein. Sonntag 10 Uhr: Geschäftsstunde, Sparkasse, Zeichenstunde für die Maurer, keine Gesangabteilung. — Montag keine Versammlung. — Mittwoch: Zeichenkursus. 8 Uhr: Monatsversammlung in Stetternich. — Donnerstag: Deutsch- und Englischkursus. 8 Uhr: Versammlung in Selgersdorf. — Freitag 7 Uhr: Vorstandssitzung. 8 Uhr: Mandolinenabteilung. Schreinerfachabteilung. — Samstag: Theaterabteilung. — Es wird auf das bestimmteste erwartet, daß alle Mitglieder sich vollständig an den festgesetzten Betstunden in der Kapuzinerkirche beteiligen.

Jünglingskongregation. Heute (Samstag) Abend 8 Uhr: Mandolinenabteilung; 9 Uhr: Orchester. — Sonntag morgen in der 7,30 Uhr-Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion. Es wird bestimmt erwartet, daß sich keiner von der Teilnahme an derselben ausschließt 4,30 Uhr: Spielabend. 6,15 Uhr: Komplet, zugleich Betstunde für die Jünglinge. — Montag 6,15 Uhr: Komplet und Betstunde für die Jünglinge. 7 Uhr: Turnabteilung. — Dienstag 7,15 Uhr: Komplet und Betstunde für die Jünglinge. Die Mitglieder wollen sich an die Betstunden zahlreich beteiligen. Nach der Komplet liturgische Abteilung. — Mittwoch: Theaterabteilung. — Donnerstag 8 Uhr: Literaturkursus. — Freitag 8 Uhr: Stenographiekursus und Bezirksvorstehersitzung.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Kölner Getreide- und Futtermittel-Börse vom 12. Februar.

(Die Preise verstehen sich in Reichsmark für die 100 Kilo, Frachtlage Köln.)

	12. 2.	9. 2.		12. 2.	9. 2.
Weizen, inländ.	26.50 26,80	26,00 26.40	Kiele, brutto mit Sack	10,25 15,50	11.25 13.50
„ ausländ.	30,00 33,00	29,50 31.50	Ackerbohnen	—	—
Roggen, inländ.	16,10 16,60	16,75 17,25	Rückkuchen, lose	13,75 14,00	13,75 14,00
„ ausländischer	21.75 22,75	21,75 22,25	Palmkuchen, lose	14,00 15,50	14,00 15,50
Hafer, hiesiger	17,00 18,00	17,00 18,00	Leinkuchen, lose	23,00 23,25	23,50 23,75
„ norddeutscher	—	—	Leinmehl	23.25 23,50	23,75 24,00
„ ausländischer	19,50 22,50	19,50 22,50	Sojaschrot, br. m. S.	20,00 20,25	20,25 20,75
Futtergerste, ausländ.	16,75 17,00	17,00 17,25	Trockenschnitzel	9,00 9,50	9,00 9,50
Wintergerste, inländ.	17,00 17,50	17,25 17,75	Zuckerschnitzel, lose	12,00 14,00	12,00 13,00
Sommergerste, inl.	19,50 20,25	19,50 20,50	Wiesenheu, inl. lose	8,00 9,00	8,00 9,00
Mais, grober	18,25 18,50	18,25 18,50	„ inl., gepreßt	9,50 10,50	9,50 10,50
„ kleiner	20,50 22,50	20,50 22,50	Kleeheu, inländ.	8,50 10,50	8,50 10,50
Raps, prima trocken	—	—	„ ausländ.	9,50 11,50	9,50 11,50
Roggenmehl 70% inl.	25,00 25,50	25,50 26,00	Roggenstroh, gepreßt	2,60 2,80	2,60 2,80
„ 70%	28,00 28,50	28,00 28,50	Weizenstroh, gepreßt	2,60 2,80	2,50 2,70
Weizenmehl 70% inl.	34,00 35,00	34,00 35,00	Haferstroh, gepreßt	2,80 3,00	2,80 3,00
„ 70%	35,50 39,00	38,50 39,00	Roh-Melasse	5.50	6,00

Mit Ausnahme von Weizen, der zur sofortigen Lieferung stark begehrt war, waren die Preise für Getreide und Futtermittel niedriger. Das ziemlich starke Angebot begegnete nur geringer Kauflust.

Wp. **Köln,** 12. Febr. (Hauptmarkt.) Der heutige Hauptmarkt zeigte das übliche Bild eines gut beschickten Hauptmarkttages. Die Aufkäufer von auswärts waren zahlreich erschienen und so entwickelte sich ein flottes Geschäft, insbesondere auch in Südfrüchten. Heute gab es den ersten Kettensalat und manche Landfrau brachte schon Schneeglöckchen aus dem Freien zum Markt. Das kleine Sträußchen kostete 10 und 15 Pfennig, Kettensalat 60 bis 80 Pfennig das Pfund Ferner wurden verkauft: Grünkohl zu 6—7, Spinat zu 10 bis 15, Feldsalat zu 30—50, Rosenkohl zu 35—40, Möhren zu 8—10 Pfennig das Pfund. Die Fischstände waren gut bestellt. Die Rheinfischer erzielten für Barben und Hechte 1,10—1.20, für Bressen 1.20, für Backfische 0,60—0,80 Mark je Pfund. Hahnen kosteten 1,80 bis 2,00, Hühner 1.50—1,60 Mark das Pfund, Tauben 1.50 Mark das Stück, Buner 1,90—2,20 Mark das Pfund, Eier 14—22 Pfennig das Stück

(*) **Hochneukirch,** 12. Febr. Von hier war gemeldet worden, daß die zwei größten Zigarrenfabriken ihre Arbeiter entlassen und den Betrieb geschlossen hätten. Das trifft insofern nicht zu, als die größte und älteste Fabrik hierselbst, Isaak Falkenstein u. Söhne, ihre Arbeiter wöchentlich 45 Stunden beschäftigt und keine Veranlassung hat, den Betrieb zu schließen.

Noch keine Besserung!

⚒ Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt in Düsseldorf:

Die Gesamtzahl der Erwerbslosen ist in der vergangenen Woche im ganzen unverändert geblieben. Einige Zugänge sind dadurch eingetreten, daß die höher entlohnten Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge einbezogen wurden. Die Nachfrage der Außenberufe nach Arbeitskräften ist wieder zurückgegangen. Die Besserung der Saisonkurve des Arbeitsmarktes, über die in der letzten Woche berichtet wurde, ist also wieder zum Stillstand gekommen. Wohl hat das Baugewerbe noch einige Arbeitskräfte angefordert; es handelt sich dabei aber nur um die Wiederaufnahme der Arbeiten an bereits begonnenen Bauten, also um eine Aufarbeitung der Reste. Neue Arbeitsgelegenheiten liegen noch nicht vor. Infolgedessen kann man für die nächste Zeit mit einer nennenswerten Entlastung des Arbeitsmarktes des Baugewerbes noch nicht rechnen.

Die Konjunkturkurve des Arbeitsmarktes dagegen scheint wieder stärker nach unten zu gehen. In der Eisen- und Stahlindustrie hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden wieder vermehrt. Die im Regierungsbezirk Düsseldorf in der Woche vom 5—16. Februar angemeldeten Betriebsstillegungen betreffen 6140 Arbeiter und fast 100 Angestellte, eine ganz erhebliche Steigerung gegenüber den Vorwochen. Auf Mülheim-Ruhr allein entfallen davon 3240 Arbeiter, auf Essen 1400, auf Düsseldorf 474 und auf M.Gladbach 756. Die gerade aus dem M.Gladbacher Arbeitsnachweisbezirk zahlreich gemeldeten Stillegungen zeigen deutlich die immer noch andauernde große Schwäche des Arbeitsmarktes der Textilindustrie. Auch die Spekulationskurve, auf die man schon große Hoffnungen gesetzt hatte, zeigt eine Schwäche. Bei zahlreichen rheinischen Aktien hat die stürmische Hausse nachgelassen und stellenweise ist ein Rückgang eingetreten. Angesichts der erschreckenden Erwerbslosigkeit stehen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wie nicht anders zu erwarten, im Vordergrunde des Interesses nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. Der Schutz der „nationalen Arbeit" nimmt nach außenhin die Formen eines Wirtschaftskrieges an, der durch Zölle und durch Staatssubventionen geführt wird. Die Maßnahmen des einen Staates zwingen den anderen zu ähnlichen Maßnahmen. Der nicht nur zur Belebung des Arbeitsmarktes, sondern auch zur Erfüllung des Dawesplanes notwendigen Förderung der Ausfuhr wendet die Reichsregierung große Aufmerksamkeit zu. Die Belebung des Arbeitsmarktes versucht man im Innern durch Förderung einer Inlandskonjunktur durch Bauprogramme und Notstandsarbeiten mannigfacher Art. Wenn auch die Einrichtung von Notstandsarbeiten heute eine unbestrittene Notwendigkeit ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß der volkswirtschaftliche Wert und die Rentabilität zahlreicher Notstandsarbeiten nicht so groß ist, wie man es wünschen möchte, und daß manche Arbeiten ausgeführt werden, für die ein Bedürfnis erst nach Jahren vorliegt. Alle diese Maßnahmen werdenn in der Weise durchgeführt, daß zwangsweise durch Steuern Kapitalien von der Wirtschaft aufgebracht und an bestimmte Stellen zur Förderung der Ausfuhr, des Wohnungsbaues, der Notstandsarbeiten usw. hingeleitet werden. Eine solche forcierte Kapitalbildung und Verteilung ist gegenwärtig bei der Notlage des deutschen Arbeitsmarktes und bei der wirtschaftlichen Einstellung des Auslandes nicht zu vermeiden, birgt aber, wie nicht weiter auszuführen ist, Gefahren. Nach den bisherigen Erfahrungen sind mit solchen Mitteln auch eine Zeitlang die Warenumsätze und die Arbeitsgelegenheiten der Menge nach zu vermehren, aber es sinkt der Ertrag der Arbeit, eine Frage, die für den Arbeitsmarkt von großer Bedeutung ist. Diese Frage der Erhaltung des Lebensstandards steht ihrerseits wieder mit dem Reparationsproblem in engem Zusammenhang.

Rauchet
Sorgenbrecher
ein gesunder vorzüglicher Rauchtabak
von Heinr. Jos. Du Mont. Köln a./Rh.

Christian

Die glückliche Geburt eines

kräftigen Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Jak. Zarth
und Frau geb. Vendt.

Inden, 12. Februar 1926.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 14. Februar 1926.

10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Jugendgottesdienst.

Freitag, den 19. Februar 1926.

Abends 6 Uhr: Passionsgottesdienst.

In der Privatklagesache

des Landwirts Christian Schmitz in Boslar für sich und seine Ehefrau, Privatkläger Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Hasebrink in Jülich, gegen den Bäcker Heinrich Bender in Boslar, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das Amtsgericht in Jülich am 9. Dezember 1925 für Recht erkannt: Der Angeklagte ist des Vergehens gegen §§ 185, 200 St.-G.-B. schuldig und wird dieserhalb zu einer Geldstrafe von 60 RM, hilfsweise für je 5 RM zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last. Dem Beleidigten wird die Befugnis zuerkannt, auf Kosten des verurteilten Angeklagten, den erkennenden Urteilstenor 1 Mal im Jülicher Kreisblatt in der Samstagsnummer zu veröffentlichen.

gez.: **Meller.** gez.: **Zimmermann.**

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urteils bescheinigt.

Jülich, den 28. Dezember 1925.

Zimmermann, Justizobersekretär,
Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Verdingung.

Die Abfuhr folgender Mengen **Basaltkleinschlag** ist zu vergeben:

420 ts vom Bahnhof Heinsberg nach Str. Heinsberg-Sittard, km 7,3—8,0,
1320 ts von Bahnhof Heinsberg nach Str. Heinsberg-Sittard, km 1,6—3,8,
1200 ts vom Bahnhof Geilenkirchen nach Str. Aachen-Roermond, km 27,0—29,0,
1150 ts vom Bahnhof Heinsberg nach Str. Düren-Jülich-Heinsberg, km 41,3—43,0,
1620 ts vom Bahnhof Lindern oder Linnich nach Str. Düren-Jülich-Heinsberg km 28,7—31,1.

Täglich sind für jede Strecke mindestens 30 Tonnen abzufahren.

Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Fuhrleistungen" sind bis zum 20. ds. Mts. dem Landesbauamt einzureichen.

Aachen, den 11. Februar 1926.

Landesbauamt Aachen.

Zwangs-Innung für das Schlosser-Handwerk im Kreise Jülich.

Der Haushaltsplan für das Jahr 1926 liegt von heute ab 1 Woche zur Einsichtnahme bei mir auf.

Hermann Spölgen, Obermeister.



Der schwere Hengst

Pasco,

Fuchs, Blässe, weißem Behang, Pf.-St. 121,

Vater: Kaiser 514: Bloe 62, Elite 2220

Mutter: Hebelade 3249: Carolus 47, Adel 255

steht zum Decken bereit.

Rittergut Commende.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 3 Uhr meinen geliebten Gatten, meinen lieben Vater, unsern Bruder, Onkel und Schwager,

den wohlachtbaren Herrn

Peter Becker,

nach kurzer Krankheit, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 59 Jahren zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Jülich, den 13. Februar 1926.

Die feierlichen Exequien finden statt am Dienstag den 16. Februar, morgens 9,15 Uhr. Die Beerdigung findet statt am gleichen Tage nachmittags 2 Uhr.

Ausnahme-Verkauf.

Billig! Billig!

Ab heute bis 1. März.

Große Posten Waren in fast allen gebräuchlichen Geschirren

in Aluminium, Emaille, Holz, Blech, Zink usw.

Gegenüber meinem Geschäft im **Restaurant Meller** (Lagerraum) stelle ich einen **großen Posten**

Emaille- u. Zinkwaren

sehr billig, teilweise zu **Spottpreisen,** ab **Montag** zum Verkauf.

Zinkeimer	0,95
Waschkessel in allen Größen	von Mk. 2.75 an
Mülleimer	von 2.75 an
Kannen	von Mk. 1,55 an
Düngerstreuer	2,60
300 Stück Stahlblech-Bratpfannen	von Mk. 0.75 an
100 Brotkasten, schöne Dekors,	Stück 3,45
50 Stück Fleischmaschinen (Alexanderwerk)	

u. s. w.

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit.

Carl Nacken,

Düren-Jülich.

Pfeifen

zu ganz **außergewöhnlich niedrigen** Preisen soeben eingetroffen. Nur Ia Ware.

H. Mülstroh.

Jugendschriften vorrätig in der Buchhandlung **Jos. Fischer.**

Preuß. Südd. Klassenlotterie.

Bis jetzt wurden folgende Nummern — mit einem **Gewinn** gezogen: —

156 232; 156 248; 258 543.

Sollten die Spieler für die 5. Klasse noch ein neues Los wünschen, bitten wir sie, bei uns vorzusprechen. :: ::

Jos. Fischer,
staatl. Lose-Verkaufsstelle.

Empfehle den bekannten

Limburger.

W. Breuer,
große Rurstr. 16.

Möbl. Zimmer

mit Frühstück zu vermieten.
Ausk. in der Geschäftsst.

Gebr. Säemaschine

abzugeben.
Welldorf 128.

Futterrüben

zu verkaufen.
Römerstraße 30.

Aeußerst strebsamer

Kaufmann,

gesetzten Alters, erfahren in allen Büroarbeiten incl. Bilanz u. Bankwesen, sucht sichere Bürostellung für sofort oder 1. April. Beste Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Angeb. unter **A. B. 1** an die Geschäftsstelle.

Ein zu Ostern aus der Schule entlassenes Mädchen **sucht Stelle als**

Lehrmädchen

bei einer tüchtigen **Damenschneiderin. Tit 169.**

Zuverläss. Mädchen,

das Haus und Küche selbständig führen kann, **sucht Stelle.**
Ausk. in der Geschäftsst

Junges, ordentliches Mädchen

vom Lande, mutterlos, sucht Stelle zu Kindern oder sonstige leichte Arbeit.
Wer sagt die Geschäftsst.

Junges Mädchen

von 15 Jahren **sucht Stelle** für alle Hausarbeit.
Ausk. in der Geschäftsst.

Zu verkaufen:

Neue 3zöll. **Rübenwagen** u. 3½zöll. **Schlagkarre,** stehend bei **Knobloch** in Rödingen, Markt.

Ein prima schwarz-weiß



Mutter-Kalb

abzugeben.
Nikolaus Schmitz,
— Pattern bei Mersch. —

Gesellschaft „Fidelio", Kirchberg.



Unser diesjähriger

Kostüm-Ball

findet statt am **Fastnachtsmontag** im Saale des Herrn **Schneider.**

Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Gesellschaft „Fidelio".

Theater-Verein Gemütlichkeit Coslar.

Auf allseitigen Wunsch am **Fastnachtssonntag** im Saale Oellers zum **2. Male:**

Das Glücksmädel.

Operette in 3 Akten.

Kartenausgabe: Sonntag von 11—1 Uhr.
— Anfang 7 Uhr. —

Es ladet freundlichst ein

D. O.

Morgen den 14. Februar, 6 Uhr nachm.:

Großes Radio-Konzert

mit mehreren Lautsprechern

in Welldorf.

Es ladet ergebenst ein

der Wirt W. Mostert.



Meine beiden eingetragenen

Hengste Nickel II und Nomos

stehen zum Decken fremder Stuten bereit.

Wwe. Wilh. Müller, Niederzier.

NW&K WOLLGARNE

Zimmerwolle

Die altbewährte gute Strickwolle

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

NW&K — FABRIK-ZEICHEN